



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

425 (15.9.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-242641](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-242641)

Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Veröffentlichungsweg: Täglich 3mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Monate monatlich 2,00 RM. und 62 Pf. Trägerschein, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM., durch die Post 2,70 RM. einseitig. 60 Pf. Postbef.-Geb. Hierzu 72 Pf. Verlagsgeb. Abholstellen: Waldstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schweglinger Str. 44, Meerfeldstr. 12, No. 11/12, Fe. Hauptstr. 63, W. Cypauer Str. 8, So. Dillstr. 1. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. d. d. folgenden Monat erfolgen.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24951. Postfach-Konto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Anzeigenpreise: 23 mm breite Zeilenmeterzelle 5 Pfennig, 79 mm breite Zeilenmeterzelle 10 Pfennig. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 8. Bei Raumveränderungen oder Konturen wird sofortige Rücksicht genommen. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Geschäftsstand Mannheim.

Mittag-Ausgabe A

Mittwoch, 15. September 1937

148. Jahrgang - Nr. 425

Italiens Antwort auf die Beschlüsse von Nyon

3000 Tanks im Manöver

Frankreichs große Herbstmanöver unter Teilnahme des englischen Kriegeministers

— Paris, 15. Sept. (U. P.)

3000 motorisierte Einheiten der französischen Armee rollten gestern früh vier Uhr durch das Gelände der Normandie; über ihnen zahlreiche Geschwader von Kampfflugzeugen, die ebenfalls auf dem Wege zu den großen Armeemanövern waren, während gleichzeitig der „Feind“ seine Stellungen bezog. Unter den Augen des französischen Generalstabschefs Gamelin wird sich der erste Zusammenstoß zwischen den Verteidigern der „Blauen“ Partei und den von der Küste her erwarteten feindlichen Landungsgruppen vollziehen. Die Aufgabe der Verteidiger besteht darin, den Gegner wieder an die Küste zurückzuerwerfen. Später werden Kriegsminister Daladier, der britische Kriegsminister Dore-Beiliss, Feldmarschall Dorell, die Generalinspektoren der tschechoslowakischen und der polnischen Armee sowie die ausländischen Militärattachés den Manövern beiwohnen und vor allem die Operationen einer vollständigen motorisierten kriegstarken Division verfolgen, wie sie zum ersten Mal bei einem Manöver zum Einsatz kommt.

Seit fast einer Woche sind 45.000 Mann, 3000 Tanks und andere motorisierte Einheiten sowie 6000 Pferde von Nancy nach Halle unterwegs, um das herum die Truppen Stellung bezogen haben. Mit dem heutigen Tage werden diese Truppenkonzentrationen durchgeführt sein, und das Signal für den

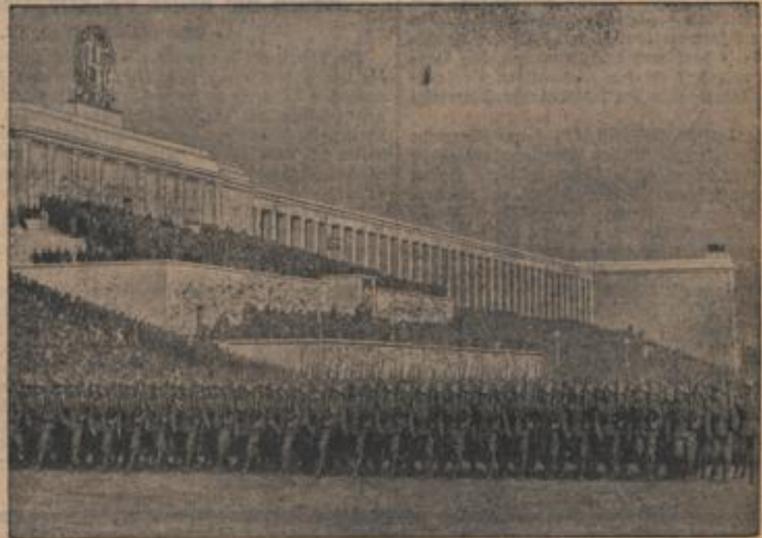
Beginn der militärischen Operationen wird morgen vor Tagesanbruch gegeben werden. Nach dem Manöverplan wird vorausgesetzt, daß die „rote“ Partei den linken Flügel der „blauen“ Partei vor mehreren Tagen an den unteren Lauf der Seine gedrängt und Befehl hat, ein Einschließungsmanöver durchzuführen, um die Landung einer weiteren Division an der normannischen Küste zu decken. Es wird angenommen, daß die Landung bei Granville und Caen gescheitert ist.

Nicht weniger als zwei Millionen Liter Brennstoff sind für das Manöver bereitgestellt worden.

Der französische „Benzingeneral“ Lacape, der die ganze Brennstoffversorgung des französischen Ozeans leitet, hat diesen Teil der Operationen persönlich überwacht. Dabei wurde u. a. im Walde von Mencon ein kriegsmäßig getarntes Benzindepot von 100.000 Litern

angelegt. Der Brennstoff wurde in den üblichen großen Tankwagen herangefahren und dann in Kanistern von je 50 Litern umgefüllt. Diese Brennstoffbehälter wurden dann in Schützengräben unter strenger Bewachung untergebracht. In dem improvisierten Brennstoffdepot mußten aber auch zwei Straßen angelegt werden, auf denen sich der Verkehr nach dem System der Einbahnstraße abwickelt. Die ganze Einrichtung ist natürlich gegen Plünderer abgedeckt.

Die 110er in Nürnberg



Das Infanterieregiment 110 marschiert am Führer vorbei. (Wehrfoto, Landes-M.)

Wie London und Paris denken, geht es nicht!

Rom verlangt Gleichberechtigung als Kontrollmacht

Kontrollrecht in jeder Mittelmeerzone verlangt - Antwort im Benehmen mit Deutschland

— Rom, 14. September.

Die Antwort Italiens auf die englisch-französische Einladung zur Uebernahme der von der Nyon-Konferenz festgelegten Ueberwachungsmaßnahmen im Tyrrenischen Meer ist am Dienstag vom italienischen Außenminister dem englischen und französischen Geschäftsträger überreicht worden.

Nach einer solchen ausgedehnten amtlichen italienischen Mitteilung befragt die Note, daß die faschistische Regierung das „Arrangement“ der Konferenz von Nyon und das Protokoll der beiden Geschäftsträger vom 13. September geprüft hat. „Aus diesen Schriftstücken ergibt sich“, so heißt es dann in der italienischen Antwort, „daß Italien im Falle seines Beitritts zur Ausübung der von der Konferenz festgelegten Ueberwachungsmaßnahmen nur das Tyrrenische Meer überlassen wird, während praktisch die gleichen Maßnahmen im ganzen Mittelmeer den Flotten Englands und Frankreichs anvertraut wird.“

„Die Lage, die sich daraus für Italien ergeben werde, erscheint unannehmbar. Seine lebenswichtigen Interessen im Mittelmeer und die Tatsache, daß auf Italien Verzichtleistungen der größeren Weltkräfte abspielt, führen zu der Forderung, daß Italien eine Stellung völliger Gleichberechtigung mit jeder anderen Macht in jeder Mittelmeerzone erhält.“

Die italienische Antwort ist, wie in dem Communiqué mitgeteilt wird, im Einklang mit der Reichsregierung erfolgt.

Paris rechnet mit einem Kompromiß

(Funkmeldung der R M Z.)

— Paris, 15. Sept.

In den Pariser Blättern kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß die Forderung Italiens auf eine absolute Gleichberechtigung mit den anderen Mächten keine unüberwindlichen Schwierigkeiten für eine Einigung zwischen Frankreich, England und Italien aufwerfe. Andererseits stellen die Blätter aber mit Nachdruck heraus, daß die im Nyoner Abkommen festgelegten Maßnahmen mit sofortiger Wirkung in Kraft treten sollten.

Die römische Vertreterin des „Figaro“ ist der Ansicht, daß die italienische Forderung logischerweise die Voraussetzung für eine Wiederaufnahme von Verhandlungen offen lasse, wenn Frankreich und England sich autorisierter fühlten, die ihnen in Nyon anvertraute Mission mit Italien zu teilen.

Der Sonderberichterstatter des „Figaro“ in Nyon betont, daß die Festigkeit Englands keineswegs den Wunsch ausschließt, mit Italien zu verhandeln.

Der Korrespondent der „Epoque“ meldet seinem Blatt von Nyon aus, daß in dem Wortlaut des Abkommens bezüglich der für die Patrouillen festgelegten Gebiete eine Änderung der Maßnahmen vorgesehen sei. Dies lasse die Möglichkeit zu, Italien einen bedeutenderen Anteil, als ursprünglich vorgesehen, an der Ueberwachung zu geben.

Der „Jour“ meint, das Problem könne erneut am nächsten Freitag vor dem Londoner Ausschuss aufgerollt werden. Eine italienische Beteiligung sei um so wünschenswerter, als die Sowjets in glatter Erwartung machten, indem sie erklärten, daß die freien übernommenen Verpflichtungen sie nicht daran hindern würden, ihre Kriegsschiffe im östlichen Mittelmeer kreuzen zu lassen.

Auch London ist optimistisch

(Funkmeldung der R M Z.)

— London, 15. September.

Die Hauptmeldungen der Londoner Morgenpresse betreffen die Unterzeichnung des „Antipiratenabkom-

mens von Nyon“ und die Weigerung Italiens, unter den angegebenen Umständen an der Patrouille im Mittelmeer teilzunehmen.

Die „Times“ meint, aus der Formulierung der in Rom abgegebenen amtlichen Erklärung gehe hervor, daß es sich nicht um eine endgültige Abgabe Italiens handele. Italien habe sich lediglich geweigert, unter den angegebenen Umständen mitzumachen.

Außenminister Eden selbst hielt am Dienstag um 12 Uhr von Genf aus eine Rundfunkrede über die englischen Sender. Er berichtete über die Verhandlungen von Nyon, ihren Zweck und ihr Ziel. Die Lage und die Ausdehnung des Mittelmeeres habe hergestellt, daß unorganisierte Bemühungen zur Abwehr der U-Bootsangriffe nur zu Verwirrungen führen und ihren Zweck verfehlen würden. Deshalb seien kollektive Beratungen mit dem Ziel einer schnellen kollektiven Maßnahme notwendig gewesen. Jedes Patrouillenschiff sei nach dem Ergebnis der Konferenz jeht berechtigt, zum Gegenangriff überzugehen, und wenn möglich, jedes U-Boot-U-Boot zu vernichten. „Wir glauben“, so schloß Eden, „in Nyon dem U-Boots-Piraten im Mittelmeer ein Ende gemacht zu haben. Wir haben eine Polizei aufgestellt.“

Wenn irgendein U-Boot wieder versuchen sollte, eine Schwarzfahrt zu unternehmen, dann werde es, so hoffe und glaube er, die verdiente Strafe erhalten.

Die Konferenz abgeschlossen

— Nyon, 14. Sept.

Die Tagung in Nyon ist Dienstag mittag mit der Unterzeichnung des „Abkommens über die Bekämpfung der U-Boot-Piraterie im Mittelmeer“ abgeschlossen worden. Der französische Außenminister Delbos wies in seiner Eigenschaft als Vorsitzender darauf hin, daß in Nyon nur das Problem der U-Bootsangriffe geregelt worden sei. Andere ähnliche Probleme würden demnächst in Genf erörtert werden. Der Vorkriegsstand werde sofort in Kraft treten und gebe über die Interessen der Anliegerstaaten des Mittelmeeres hinaus, weil er die Sicherheit der großen internationalen Schifffahrtsstraßen schütze.

Litwinow-Finkelstein glaubte Wert auf die Feststellung legen zu sollen,

daß durch keine internationale Abmachung das Recht der Sowjetunion beschränkt werde, Streikkräfte im Mittelmeer ebenso wie in jedem anderen Meer zu haben, wenn sie es für notwendig halte.

London und Nyon

(Von unserem Londoner Mitarbeiter)

— London, 14. September.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und London für die sogenannte „Anti-Piraten-Konferenz“ in Nyon haben für die Eingeweihten neue Anzeichen dafür geliefert, daß der verantwortliche Leiter des englischen Staatsstabs, Premierminister Neville Chamberlain, gewonnen ist, wenn auch nicht vielleicht den Kurs des Schiffes ganz zu ändern, so doch das Steuer fest in der eigenen Hand zu halten und sich seinen Kurs nicht von Paris vor-schreiben zu lassen. In Whitehall hatten vorgedachtermaßen die sich schnell folgenden Angriffe unbekannter U-Bootboote auf englische Kriegsschiffe und Handelsschiffe im Mittelmeer die erste Beförderung hervorgerufen, daß jeden Augenblick ein schwerer Zwischenfall eine Lage schaffen könnte, aus der England friedlich ohne schweren Prestigeverlust nicht mehr hervorgehen vermöchte. Sämtliche Kabinettsmitglieder mußten ihre letzten Ferienwochen unterbrechen, um nach London zu einer Kabinettsitzung zu kommen, bei der diesmal der Premierminister selbst den Vorsitz führte. Bei den üblichen außerordentlichen Kabinettsitzungen dieses unruhigen Sommers hatte er sich noch durch Lord Halifax vertreten lassen, der gleichzeitig während Edens Sommerferien dem Foreign Office vorstand.

Dieses persönliche Eingreifen war bezeichnend. In Paris hatte man geglaubt, daß man die Erregung und die Befürchtung der englischen Regierung wegen der Entwicklung auf dem Mittelmeer dazu ausnutzen könnte, nun endlich das englische Kabinett auf eine Politik festzusetzen, die in ihren Folgen zumindest auf eine Unterbindung Valencias hinausgelaufen wäre. Der Gedanke, energische Schritte zu unternehmen und nach Mittel- und Westen zu suchen, die englische Schifffahrt im Mittelmeer zu schützen, und auch der Gedanke, zu diesem Zweck schleunigst eine Mächtekongferenz einzuberufen, ist in London entstanden. In Paris hätte man lieber ein einseitiges Vorgehen von Frankreich, England und Rußland gesehen. Man gab sich aber dann mit dem englischen Vorschlag zufrieden, in der Hoffnung, diese Konferenz trotzdem zu einer „Drei-Mächte-Konferenz“ zu machen. Die kleineren Mittelmeerstaaten wie Griechenland, Jugoslawien, Rumänien, die Türkei und Ägypten konnten diesen Plan nicht hören. Gegen ihre Einladung hatte man also nichts einzuwenden. Aber Spanien, und zwar die „Legation“, von Frankreich, England und Rußland immer noch allein anerkannte Valencianische Regierung, sollte unbedingt mit dabei sein. Italien konnte man als Mittelmeerstaat schlecht entgehen, aber es sollte auf der Konferenz nur als schwer vorbelehertes und höchst verdächtiges Mitglied zugelassen werden. Auf keinen Fall aber wollte man in Paris, daß Deutschland zu dieser Konferenz eingeladen würde.

Diese Verträge der französischen Regierung, die Konferenz von vornherein zu beeinflussen und ihre Beschlüsse zu präjudizieren, haben in London keinen Erfolg gehabt. Der Kerger darüber hat sich dann in den zwei wütenden und großen



Litwinow beim Empfingang in den Straßen von Nyon. (Wehrfoto, Landes-M.)

Noten der Sowjetregierung an Italien Luft ge-
macht. Sie haben allerdings, wenigstens zum Teil,
das erreicht, was die Uebereinkünfte der Pa-
riser Diplomatie in London nicht erreichen konnten:
Deutschland und Italien blieben der Konferenz von
Nyon fern. Valencia aber blieb uneingeladen.

Die Beschlüsse der Konferenz sind ein Kom-
promiß. Ein gefährliches, weil man in Rom die
Uebertagung der Aufgabe an England und Frank-
reich, das Mittelmeer außerhalb der territorialen
Gewässer zu patrouillieren, als eine Beeinträchti-
gung der Stellung Italiens als erste Mittelmeer-
macht ansieht. Gefährlich auch deshalb, weil die
Drohrede Hitlows in Nyon, wenn sie nicht nur
ein bluff war, die Möglichkeit sehr ernsther Zwei-
schüsse im Mittelmeergebiet eher vergrößert als
vermindert hat.

Was steht wie am Sonntag der „Observer“ dar-
auf hin, daß dieses Kompromiß und all die Ge-
fahren, die es in sich birgt, gar nicht nötig gewesen
wären, wenn England und seinem Beispiel folgende
die übrigen Staaten beiden Seiten in Spanien die
Rechte kriegsführender Staaten eingeräumt hätte
und damit das Recht, Handelschiffe anzuhalten und
nach Kontoränder zu untersuchen.

Mit dem Außenminister Eden ist diesmal seit
langer Zeit wieder einmal der Ständige Unterstaats-
sekretär im Foreign Office Sir Robert Balfour
tatsächlich nach Nyon und Genf gefahren. Man kann
ein so ausgesprochenen Freund einer anglo-fran-
zösischen Zusammenarbeit und den „guten Ruf“,
den er sich deshalb in Paris erworben, für zweierlei
Zwecke ausnützen: für eine Vereinfachung und noch
häufigere Verfolgung dieser Politik, aber auch, um
seinen Einfluß bei den französischen Politikern für
die Durchführung einer nur-englischen Politik ein-
zusetzen. Wenn man an die Äußerung Revilles Cham-
berlains glaubt, zu einem neuen und besseren Ver-
hältnis zwischen England und Deutschland und
Italien zu kommen — Bewegung durch die Realitäten
europäischer Völkerverhältnisse und britischer Reichs-
interessen —, so darf man auch annehmen, daß Balfour
sich Anwesenheit bei den diesmöglichen Verhand-
lungen am Genfer See den letzteren Zweck verfolgt hat.

Daß die englische Öffentlichkeit ganz allgemein
bereit ist, der Realpolitik des Premierministers zu
folgen und ihr jedenfalls in diesen kritischen Zeiten
keine außenpolitischen Schwierigkeiten zu machen,
geht aus der Berichterstattung der englischen Presse
für den Nürnberger Parteitag hervor, die in diesem
Jahre bemerkenswert sachlich war und sich von allen
späteren Bemerkungen und Glossen freihalt. Man
konnte in einigen Zeitungen sogar das Bemühen
feststellen, für die Größe der organisatorischen Auf-
gaben und Leistungen des neuen Deutschland An-
erkennung zu finden. Selbst die Stellen aus Hitlers
Rede, die sich auf die Kolonialfrage bezogen, blieben
diesmal ohne den üblichen rein negativen oder gar
geißelnden Kommentar. Das ist natürlich vorläufig
nicht mehr als eine rein „atmosphärische“ Angele-
genheit. Aber gerade auf die Atmosphäre kommt es
in diesem Bande viel an.

Die Schlacht um Schanghai ist noch lange nicht beendet: Die Chinesen liefern erfolgreiche Rückzuggefechte

Rückzug auf die zweite Linie in voller Ordnung - Ein Teil-Ausfuhrverbot der USA

aus Schanghai, 14. September.

Die Rücknahme der chinesischen Truppen auf die
hart angelegenen Verteidigungsstellungen beim
Nordbahnhof Puhang und Poichien vollzieht sich, wie
aus japanischer Seite festgestellt wird, in voller
Ordnung und ohne daß es den japanischen Trup-
pen bisher gelungen ist, die chinesischen Verbände
abzuschneiden. Angriffe größerer japanischer Lan-
dungsformationen an verschiedenen Stellen der Front
wurden von den chinesischen Truppen abgelehnt.
Der Vormarsch der Japaner auf dem nördlichen
Frontabschnitt zwischen Poichien und Puhang scheint
zum Stehen gebracht worden zu sein, während in
Kiangnan an der Bahn Schanghai-Wusung Rück-
zuggefechte der chinesischen Nachhut das Vordringen
der japanischen Mitte aufhalten.

Am Dienstag war erneut eine rege Tätigkeit der
japanischen Flieger an der Schanghai-Front und auf
den Annahmestellen der chinesischen Truppen zu be-
obachten. Japanische Kriegsschiffe auf dem Waipagu
beschossen die chinesischen Stellungen im Raum von
Puhang.

Die Chinesen halten sich besser als erwartet

— Schanghai, 15. Sept. (U. P.)

In Anbetracht des erfolgreichen Widerstandes, den
die chinesischen Streitkräfte wider Erwarten den Ja-
panischen Truppen an der Schanghai-Front entgegen-
gesetzt haben und in Anbetracht der geringen Fort-
schritte, die bisher die Japaner hier erzielen konnten,
halten sich ausländische militärische und maritime
Sachverständige sehr zurück mit ihren Äußerungen
über die mögliche Dauer der Kriegshandlungen um
Schanghai. Noch vor einem Monat hielten sie es für
eine Angelegenheit von Tagen, sollten die Japaner
einmal ihre Truppen in der Nanatsch-Niederung ge-
lände haben.

Da man der Zusammenarbeit der japanischen
See- und Luft- und Bloteneinheiten außerordentliche
Schlagkraft zumahle, glaubte man an einen schnellen
Zusammenbruch des chinesischen Widerstandes. Des-
halb liegt es länger sich die chinesischen Truppen dem
japanischen Vordringen zu widersetzen vermögen,
auch die Ängstung vor der chinesischen Kampfkraft. Der
chinesische Widerstand wird übrigens von ausländi-
schen Militärberatern in ausgezeichneter Weise ge-
leitet, die sich nicht scheuen, auch an der vordersten
Front zu erscheinen.

Japan warnt den Völkerbund

(Funkmeldung der R M B.)

— Tokio, 15. September.

Der Sprecher des Auswärtigen Amtes warnte
den Völkerbund, sich in den China-Krieg einzumischen.
Japan wolle China Einigung nicht verhindern,
es wünsche lediglich, daß diese Einigung im
Interesse des Weltfriedens auf einer gesunden
Grundlage erfolge. Seine China-Politik sei darauf
gerichtet, China zu einer Neuorientierung zu ver-
anlassen und eine grundlegende Vereinfachung seiner
Beziehungen zu Japan in die Wege zu leiten. Da
China bisher gerade das Gegenteil davon gemacht
habe, so entspreche die japanische Maßnahme der
internationalen Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und
der Selbstverteidigung.

Der japanischen Armee nobelbedeute Kreise neh-
men zur Anrufung des Völkerbundes durch China
Stellung und erklären, daß die chinesische Maßnahme
praktisch wertlos sei. Die chinesische Benennung an
den Völkerbund enthalte ausschließlich Fälschun-
gen. Besonders die Behauptung, daß Japan wäh-
rend der Kämpfe in Nordchina Giftgas angewandt
habe, sowie andere Behauptungen, könnten von der
japanischen Armee nicht ernst genommen werden.
Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die

andern Mächte die Verlässlichkeit der chinesischen Be-
hauptungen erkennen mögen. Japan sei durch die
Anrufung des Völkerbundes jedenfalls nicht be-
unruhigt.

USA erläßt Waffenaustrahverbot

aus Washington, 15. September.

Präsident Roosevelt erließ am Dienstag für
alle im Staatsbesitz befindlichen Ozean-
dampfschiffe der Vereinigten Staaten ein Ver-
bot, Waffen, Munition oder anderes Kriegs-
material nach China oder Japan zu transportie-
ren.

In einer amtlichen Erklärung zu dem Waffen-
austrahverbot wird davon Mitteilung gemacht, daß
alle anderen Handelschiffe unter der Flagge der
Vereinigten Staaten die Beförderung von Waffen,
Munition oder anderem Kriegsmaterial nach China
oder Japan auf eigenes Risiko durchzuführen müs-
sen. Das Waffenaustrahverbot für alle im Staats-
besitz befindlichen Handelschiffe gelte bis auf wei-
teres. Die Entscheidung des Präsidenten Roosevelt
erfolgte nach vorheriger Besprechung mit Außen-
minister Hull und dem Leiter der Bundesschiffsach-
skommission.

Die Suche nach den Pariser Attentätern:

Die Spuren weisen zu den Anarchisten

Feststellungen der französischen Polizei über die anarchistische Betriebsamkeit

(Drahtbericht aus Pariser Vertretung)

— Paris, 15. September.

Die französische Regierung hat eine Beloh-
nung von 100 000 Franken für die Ent-
deckung des Attentäters bei den beiden Bomben-
explosionen in Paris ausgesetzt. Die Polizei tappt
augenblicklich noch immer völlig im Dunk-
len. Sie beschränkt sich vorläufig darauf, das Alibi
gewisser Verdächtiger nachsprüfen. So sind Unter-
suchungen in der nächsten Pariser Garnison im
Gange, weil man den Verdacht hegt, daß sich dort der
Bote verstecken könnte, der die beiden Hölle-
maschinen abgegeben hatte. Weitere Untersuchungen

In diesem Zusammenhang sei auch noch berichtet,
daß gestern in einem Bureau Montaigne in Bor-
deaux ein 17jähriger Schüler schwer verletzt
wurde. Der junge Mann hatte sich damit vergnügt,
im Laboratorium der Anstalt eine Höllemaschine
zu konstruieren, die ihm unter der Hand explodierte.
Bei der Explosion wurden ihm mehrere Finger der
rechten Hand abgerissen. Einige Sprengstücke flogen
in den Schulhof hinaus, wo mehrere andere Schüler
leicht verletzt wurden. Die Untersuchung hat bisher
noch nicht festgestellt können, welche Sprengstoffe der
junge Protektur besaß.

Die Aussage eines ehemaligen Fremdenlegionärs

aus Paris, 14. September.

Im Zusammenhang mit den beiden Anschlüssen
gegen die Gebäude der Pariser Arbeitgeberverbände
und den Nachforschungen der Polizei berichtet der
„Paris Soir“, daß es einem seiner Mitarbeiter ge-
lungen sei, einen „geheimnisvollen Zeugen“ aus-
findig zu machen, dessen Name nicht näher genannt
wird.

Dieser Zeuge habe nach längerem Dienst in der
Fremdenlegion die französische Staatsangehörigkeit
erhalten.

Vor etwa acht Tagen habe man ihn gefragt,
ob er bereit sei, ein Gebäude in Paris in die
Luft zu sprengen.

Er habe diesen Antrag abgelehnt und sei daraufhin
allerlei Schwierigkeiten ausgesetzt gewesen, die er
jedoch nicht näher erläutern wolle. Bereits am ver-
gangenen Montag sei die Pariser Polizei von ihm
über die Vorfälle in Kenntnis gesetzt worden, habe
aber seinen Ausführungen keine allzu große Beden-
tung beigemessen. Erst nach den beiden Anschlüssen
sei er erneut von der Polizei vernommen worden.

Der Vormarsch geht weiter

(Funkmeldung der R M B.)

— Salomona, 15. September.

Im nationalen Heeresbericht vom Dienstag
heißt es:

Akruon-Front: Im östlichen Frontabschnitt wurde
unser Vormarsch fortgesetzt und die sehr großen,
durch Wetter und Gelände verursachten Schwierig-
keiten überwunden. Der Gegner wurde auf alle n
Stellungen vertrieben, wo er verblieb, unse-
ren Siegeszug aufzuhalten. Unsere Streitkräfte
stürmten den Ort Masuco südlich von Blanes, dessen
gleichnamiger Gletscher bereits vor mehreren
Tagen genommen wurde.

Die Araber protestieren

aus Jerusalem, 14. Sept.

Das arabische Zentralkomitee in Jerusalem sandte
am Dienstag ein Telegramm an den Völkerbund,
daß die schärfste Ablehnung jedes Teilungsplanes,
der in Palästina einen Judenstaat schafft, mittel.
Die Araber fordern dagegen die Anerkennung ihres
Rechtes der völligen Unabhängigkeit im eigenen
Land, weller Einsetzung jedes Versuchs, in Pa-
lestina ein „jüdisches Nationalheim“ zu schaffen, fer-
ner die Einstellung der jüdischen Einwanderung
und das Verbot, an Juden Land zu verkaufen, und
schließlich die Aufhebung des britischen Mandats
über Palästina sowie den Abschluß eines Fremd-
schaftsvertrages zwischen dem arabischen Palästina-
staat und England.

Die letzte Veranstaltung des Parteitag:

Das Führerkorps der Partei tagt

Vertrauensverhältnis zum Volke! - Kameradschaft unter den Führern!

aus Nürnberg, 14. Sept.

Am letzten Tag des Reichsparteitages veram-
melten sich die gesamte höhere Führerschaft der Partei,
die Reichsleiter, Gauleiter und Kreisleiter sowie die
höheren Führer der SA und SS, des NSKK und NSDFK
im Nürnberger Opernhaus, wo, wie alljährlich, Ru-
dolff Hey zu ihnen sprach.

Zu Beginn seiner einstündigen eindrucksvollen
Rede kennzeichnete Rudolf Hey diese Versammlung
der Führerschaft als eine der schönsten Veranstaltungen
des Reichsparteitages. „Hier“, — so erklärte er
— „fühlen wir uns so recht als die Gemeinschaft der
alten Kämpfer, als Glieder, die insgesamt das Rück-
grat der Bewegung darstellen, als Träger des
reinen Nationalsozialismus.“

Anschließend befaßte sich der Stellvertreter des
Führers in einem kurzen Ueberblick mit Parteiarbeit
und Parteileitung im abgelaufenen Parteijahr. Die
Vertrauensverbindung zum Volk sei nicht nur ge-
stärkt worden, sie habe sich auch bewährt.

Insbesondere sei es ein Werk dieses Vertrauens,
daß heute im deutschen Volk kein Boden mehr sei
für künftliche Verwirrungen und Panik-
stimmungen.

Niemand in Deutschland denke mehr gleich
an das Gespenst der Hungerkata, wenn
einmal — aus Gründen, die jeder kennt —
etwas vorübergehendes Verbot über diese und
jene Fleischsorte mal etwas knapp ist.

Mit anerkennungswürdigem Verständnis sind die deut-
schen Frauen auf die Anordnungen für den vermehrten
Verbrauch solcher Rohstoffmittel eingegangen, die
reichlicher vorhanden sind.

Dies ist nur ein Beispiel von vielen. Es ist er-
baulich, wie leicht manche Schwierigkeit überwin-
den wird, wenn es gelingt, Vernunft und Opfer-
bereitschaft zu mobilisieren. Vernünftig und opfer-
bereit ist das deutsche Volk. Und es läßt sich in allen
wichtigen Fragen von der Partei mobilisieren, weil
es Vertrauen hat zu seiner Führung.

Es hat sich gezeigt, daß die Masse unseres Volkes
neuerdings immer mehr zu den Führern der Partei
gehört, um sich Rat zu holen. Auch dies ist ein
Zeichen, daß das Vertrauen zur Bewegung immer
weiter im Wachstume ist. Sorgen Sie, daß auch künftig
dieses Vertrauen gestärkt wird!

Auch auf dem Gebiet der Außenpolitik habe
unser Volk tiefgehendes Vertrauen zur höheren Hand
des Führers.

Rudolf Hey gab hier dem Führerkorps einen in-
teressanten Ueberblick über die weltpolitische Lage
und die ruhige und gefestigte Stellung des national-
sozialistischen Deutschlands inmitten einer im Um-
bruch befindlichen Welt.

Wenn einst Völker wandern, so wandern heute
Ideen durch Völker. Das Wandern wird unterstützt
durch die modernen Nachrichtenmittel, durch die Presse,
durch schnelle Verkehrsmittel.

Ein Umbruch geht in der Welt vor sich von nie
gekanntem Ausmaß.

In zwei Extremen bewegt er sich, aus gleicher Wur-
zel kommend: aus dem Drang nach Neuem, weil
altes überlebt ist. Der Volkswille hat diesen
Drang sich zum Ausdruck gebracht. Der Jude mißtraut
ihm zur Erreichung seiner egoistischen Ziele. In
Deutschland aber gab der Führer dem Drang nach
dem Neuen die Richtung zum Aufbauen. Er
machte den Weg frei zum Sieg des Guten im Men-
schen. Er leitete die Erneuerung der Nation ein.

Die Führerschaft steht heute ebenso geschlossen zu-
sammen wie einst im Kampf um das Reich, auf daß
das Neue, das sich durchringt, das Gute bleibe.

Was haben wir doch für eine nicht nur ein-
seitig angeschauten, sondern auch mit den
wirklichen Problemen der Tagespolitik und der
Geschichte vertraute politische Führerschaft!

Eine Führerschaft, die weder persönlich
noch parteipolitischen Ehrgeiz dahinge-
henkt hat, wo sie heute steht, sondern der innere
Drang, Leben und Können für eine Idee einzu-
setzen, deren letzter Sinn die Erhaltung des deut-
schen Volkes und des Deutschen Reiches bis an das
Ende der menschlichen Geschlechterfolge auf dieser
Erde ist.

Damit haben wir Deutsche, ganz zu schweigen
von der geschichtlichen Gesamtheit
eines Adolf Hitler, einen politischen Führer
rangabgesehen, der das ganze deutsche Volk mit
einem insichtsvolleren Geist beglückt.

Eine kämpferische, treue und damit wahre Ka-
meradschaft für Adolf Hitler zu sein — das ist
unseres Glaubens erstes Gebot!

Was allen sei und bleibe die Stärke der Kame-
radchaft der Stadtmesser für die Stärke der Persön-
lichkeit.

Die NSDAP ist die größte Kameradengemein-
schaft der Geschichte. Lassen Sie dieses Wort stehen
über dem neuen Arbeitsjahr, in das Sie nun hinein-
gehen, dem neuen Arbeitsjahr für den Führer, für
Deutschland!

Abreise des Führers von Nürnberg

aus Nürnberg, 14. September.

Am Dienstag verließ der Führer wieder die
Stadt des Reichsparteitages. Auf der Fahrt vom
Deutschen Hof zum Hauptbahnhof bereitete die Be-
wässerung ebenso wie die vielen Parteitagsgäste dem
Führer begeisterte Oudigungen. Auf dem Bahnsteig
schritt der Führer unter den Klängen der Lieber der
Nation die Front der Ehrenabteilung der SS-Stan-
darte „Deutschland“ ab. Mit dem Führer verließ
auch sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Hey,
Nürnberg.

Wieder eine neue Reichsautobahnstrecke. Die 31
Kilometer lange Teilstrecke Vöhring-Willm-Dorn-
bach der Reichsautobahn Stuttgart-Nürnberg wurde
am Dienstag dem Verkehr übergeben.



Das durch den Sprengstoffanschlag zerstörte Gebäude
des französischen Klammereins Arbeiterverbandes
in der Rue Frodois in Paris. (Weißbl., Sonder-Dr.)

sind auch in Perpignan und Toulouse, in Marseille
und in Lyon im Gange. Hier handelt es sich in der
Hauptfrage um eine genauere Kontrolle über gewisse
kommunistisch-trozkistisch-anarchisti-
sche Elemente, die seit dem spanischen Bürger-
krieg dort ihr Unwesen treiben.

Man geht dabei von zwei Anhaltspunkten aus.
Am 1. Juni dieses Jahres war im Eisenbahntunnel
zwischen Cordere und der spanischen Grenze der ita-
lienische Anarchist Guglielmo Cantelli erschossen
worden, als er dort eine Höllemaschine niederlegen
wollte. Man will nun versuchen, von Cantelli einige
nähere Angaben zu erhalten, was bisher noch nicht
gelungen war. Weiter hat man in Toulouse festge-
stellt, daß dort der Anarchist Luigi Tamborini am
Freitagabend, also am Tage vor den
Pariser Bombenattentaten, verschwunden ist. Die Polizei hat die Abreise des Verdächtigen
wohl bemerkt, hat sich aber um dieses Ereignis nicht
weiter gekümmert, weil Tamborini einen Auswe-
sungsbescheid erhalten hatte und weil die Polizei an-
nahm, daß er sich nur deswegen entfernte. Bei seiner
Abreise trug Tamborini zwei schwere Kof-
fer mit sich. Es ist vorläufig unbekannt, wohin
er sich gewandt hat. Immerhin steht fest, daß er so-
wohl beim Bombenanschlag gegen den Eisenbahntun-
nel von Cordere wie auch bei einem früheren Bom-
benanschlag gegen das italienische Konsulat in Mar-
seille schwer kompromittiert erschien. Er war einer
der tätigen Anarchisten in Südfrankreich und ver-
kehrte häufig zwischen den anarchistischen Büros in
Toulouse und Perpignan. Er soll übrigens vor seiner
Abreise erklärt haben:

„Man geht nach von mir hören. Ich werde noch
einigen Wurm machen, bevor ich aus Frankreich
verschwinde.“

Die Stadtseite

Mannheim, 15. September.

Frohe Heimkehr von Nürnberg

Ein herrlicher Empfang wurde gestern den aus Nürnberg heimkehrenden Politischen Leitern des Kreises Mannheim zuteil. In einem langen Sonderzug von etwa 20 Wagen, dessen Lokomotive der Reichsbahler und Tannenreißig schmückten, kamen sie kurz nach 18 Uhr hier an. Auf dem Bahnsteig 1 war schon lange zuvor reger Betrieb. Mit Blumensträußen, oft sogar in Krüben mitgebracht, harrten die Angehörigen. Dekrate begrüßten den einfallenden Zug, aus dem hier und dort richtige Heimkehrerlieder erklangen. Es dauerte schon eine Weile, bis Mutter unter den 1000 Männern den Ihren gefunden hatte und dann waren ihre nur wenige Begrüßungsworte gegönnt, denn es hieß vor dem Bahnhof antreten.

Dort erwischten wir Kreispropagandaleiter Fischer und in wenigen Worten umriß er seine Erlebnisse in Nürnberg und damit wohl auch den Eindruck, den alle seine Kameraden vom „Parteilager der Arbeit“ mit nach Hause gebracht haben. Natürlich vernahmen wir als nur bruchstückweise, denn als Führer eines Marktschlößchens hatte er noch allabendlich zu tun. Kennzeichnend ist, daß er sofort von dem überwältigenden Eindruck des Tages der Wehrmacht sprach, aber auch der Appell der Politischen Leiter hätte sie alle tief bewegt und die Spannung während der Abschlussspreche des Führers sei ungeheuer gewesen. Was hätte es geschadet, daß sie die ganzen Nächte in ihrer Schule auf blanken Stoffmatratzen, den Torntücher unter dem Kopf, hätten schlafen müssen, daß es manche Aufregung gekostet hätte, bis man zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewesen sei, bei dem Betrieb in Nürnberg. Für nur eine Minute Reichsparteitag nehme man alle kleinen Unannehmlichkeiten gerne in Kauf.

Auf dem Bahnhofspfad wurden die Männer mit Blumen überschüttet und immer mehr Leute sammelten sich um die Marktschlößchen, an deren Spitze der Musikzug stand. Ein kurzer Pfiff, ein scharf tönendes „Stillschanden — Links um“ und schon lebten sich die tonende Mann unter den Klängen des Spielmannszuges und unter Führung von Kreisobmann der D.M.G. P. Karl Scharrer zu einem Marsch durch Mannheims Straßen in Richtung, der durch den Kafferring, die Heidelberger Straße, die Breite Straße, über die Friedrichstraße bis zum Wehlpfad führte, wo sich der lange Zug nach einem weithin schallenden „Siege Heil!“ auf unseren Führer und unser Volk auflöste.

65000 besuchten bis jetzt die Industrie-Schau

Das rege Interesse für die Mannheimer Ausstellung hält an

Die Oberrheinische Industrie-Ausstellung erfreut sich eines unvermindert starken Interesses. An den beiden letzten Tagen wurden — wie wir von der Ausstellungsleitung erfahren — 15.000 Besucher gezählt. Damit hat sich die Gesamtzahl der Ausstellungsbesucher auf 65.000 erhöht.

Unter den Besuchern überwiegen natürlich die Mannheimer, aber es kommen auch viele Auswärtige, nur ist es aus Gründen, die man nicht näher auseinanderzulegen braucht, unmöglich, den Zustrom von auswärts zahlenmäßig zu erfassen. Viele Ausstellungsbesucher kommen in geschlossenen Abteilungen an, am Dienstag (von 17—18 Uhr gab die Werkstatte der Motoren-Werke Mannheim im Vorhof der „Alten Redar-Halle“ ein Standkonzert) beispielsweise u. a. die folgenden: Die SA-Gruppen der Mannheimer, eine Abteilung Mannheimer Hitlerjugend, eine hiesige Frauenhilfs-Ordnung, mehrere Mannheimer und Ludwigsburger Betriebe, die Mannheimer Gewerkschaften, verschiedene hiesige Fortbildungsschulen, die Mannheimer Handfrauen-

Sam 15. September 1937:

50 Jahre Wagnerbüste am Heckelhaus

„Gib ihnen Gott ein langes Leben, jedweden noch um ein Gehörtes länger als das Meiste, damit nach meinem Tode doch jemand da ist, der — an sich — einen Stamm bildet für die weitere Pfanzung!“
Richard Wagner an Emil Heckel im April 1877.

Diese Worte des Meisters — als frommer Wunsch aus den Erfahrungen vieler Jahre herrlicher Freundschaft mit dem Mannheimer Musikalienhändler Emil Heckel erwachsen — erscheinen rückblickend fast von prophetischer Ahnung erfüllt: der



Die Enthüllungsfest am 15. September 1887 (3. Foto: Archiv RMZ)

Meister war 1883 gestorben, aber unermüdet und kraftvoll wirkte der alte Kampfgenosse weiter in seinem Geiste. Längst waren die Wagnervereine überall im Reich nach Mannheimer Beispiel ins Leben gerufen. Längst hatte nicht zuletzt durch Heckels Tatkraft das nationale Festspielhaus zu Bayreuth mit der festlichen Ring-Aufführung des Jahres 1876 seine Weihe gefunden, waren im Mannheimer Nationaltheater so bahnbrechende Inszenierungen erfolgt, daß Mannheim den Namen eines „kleineren Bayreuth“ für sich in Anspruch nehmen konnte.

Nun aber sollte dies Ringen um die Idee zum höheren Ruhme ihres Schöpfers auch äußerlich einen würdigen Abschluß erfahren:

am alten Heckelhaus in O 4, 10 sollte der Freund dem Freunde sein erstes Denkmal in deutschen Landen errichten.

und Mädchenberufsschule, mehrere obere Klassen vierjähriger Volksschulen und der Volksschule Dörsenheim, das Realgymnasium Weinheim, die Handelsschulen Weinheim, Schwetzingen und Bruchsal und die Fachschule für Maschinenbau Kaiserlautern. Für heute hat u. a. die Gewerbeschule Eberbach ihren Besuch angelegt.

Besonders hart ist der Andrang in der Zeit von 17 bis 20 Uhr. Es kommen in diesen Stunden viele, die im Anschluss an den Rundgang die Festhalle aufsuchen. Seit Tagen sind die abendlichen Variétéveranstaltungen ausverkauft.

Die silberne Gongschale feiert heute der langjährige Besitzer der RMZ Alois Kasper mit seiner Frau Elisabeth geb. Verrou, Köfental, Rübelsheimer Straße 42.

Der tüchtige Bildhauer Johannes Hoffart, dem Mannheim mit den beiden Statuen Karl Philipp von der Pfalz und Karl Friedrich von Baden vor dem Schloß, mit der Kolossalfigur der Merkuride auf der Spitze des Wasserturms und den acht nachträglich angefügten Bronzegruppen rings um das barocke Gruppenmonument auf dem Paradeplatz mit feiner repräsentativster Denkmäler der an Repräsentation so reichen Gründerzeit verdankt, schuf der Vaterstadt in Emil Heckels Auftrag auch die schöne Wagnerbüste aus kararischem Marmor, die am 15. Sep-



Die Wagnerbüste am Heckelhaus von Joh Hoffart

tember 1887 mit einem schlichten Festakt enthüllt wurde. Ein grundlegendes Urband des hiesigen Altmanheimer Bürgerhauses war dem bedeutamen Tage vorausgegangen. Nun zeigte sich die im Geschick jener Jahre reich veranschaffte Hauptfassade gleichfalls in neuem Lichte.

Ein halbes Jahrhundert ist seitdem vergangen. Emil Heckel, der ehrwürdige Mann mit dem großen Volkstakt, weilt längst nicht mehr unter den Lebenden. Aber was er für Richard Wagner und sein Werk getan, hat weit über Mannheims Grenzen hinaus immer steigende Bedeutung erlangt. Es sichert ihm dankbares Erinnern und trifft zugleich auch unsere Stadt, deren verständnisvolle Begeisterung von einst fortlebt in dem bekannten Ausspruch Wagners: Sie sei „der Ort, wo Männer heimisch sind“.

Die Selbsthilfeorganisation der Körperbehinderten

Alle Prothesen- und Stützapparate-träger (ausgenommen die Kriegsschädigten), deren Behelfsmittel durch langen Gebrauch oder Abnutzung reparaturbedürftig geworden sind oder durch neue ersetzt werden müssen, wenden sich zwecks Beratung an den Reichsbund der Körperbehinderten (RMK). Dieser Bund, unter Aufsicht des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, ist als einzige Selbsthilfeorganisation der Körperbehinderten anerkannt und beauftragt, zusätzliche und ergänzende Arbeit an den Behindererten zu leisten. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle Körperbehinderten Volksgenossen gesundheitlich an-

zurichten. Außerdem ist der RMK bereit, sich jederzeit für die Instandhaltung der Prothesen- und Stützapparate zum Zwecke der Erwerbsfähigkeit und Steigerung der Leistungsfähigkeit ihrer Träger einzusetzen.

Wenn die Prothese erst schadhast oder unbrauchbar geworden ist, wüßte die Gefahr ihres Trägers, durch Unfall erneut zu Schaden zu kommen oder gar durch dieses schadhafte Behelfsmittel lebensgefährlich verletzt zu werden.

Der Abhilfe zu schaffen und sich dafür einzusetzen, daß der Körperbehinderte brauchbare Behelfsmittel zur Verfügung hat, ist eine der Aufgaben, die der Reichsbund der Körperbehinderten in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Kostenträgern anstrebt. Der RMK will dabei in den Fällen, wo die Kosten nicht voll gedeckt werden können und damit die eben bezeichnete Gefahr der Unfallhäufigkeit gegeben ist, nach Lage des Einzelfalles Abhilfe schaffen.

Deshalb sollten alle Prothesen- und Stützapparate-träger es unterlassen, an ihrem Behelfsmittel notdürftig herumzuflicken, sondern sich sofort an den Ortsverbandsleiter Spirke-Köfental, Reichertstraße 22, wenden, der den Hilfsbedürftigen mit Rat und Tat zur Seite steht, und die Monatsversammlungen besuchen, deren nächste am 18. September in der „Vierteltafel“ stattfindet.

Reichsparteitag und Lohnsteuer

Für die Arbeitnehmer, die als Angehörige der SA, SS, des NSKK oder der HJ zur dienstlichen Teilnahme am Reichsparteitag der NSDAP beurlaubt sind, gelten hinsichtlich der Lohnsteuer bestimmte Grundsätze, die die „Deutsche Steuerzeitung“ mitteilt. Wenn diese Arbeitnehmer während der Beurlaubung von ihren Arbeitgebern Unterhaltungen erhalten, so bleiben solche Arbeitgeberunterhaltungen aus Vermögensgründen steuerfrei, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: 1. die Arbeitgeberunterhaltung darf nicht höher sein als 45 M wöchentlich (105 M monatlich), 2. die Arbeitgeberunterhaltung darf für die Zeiträume, die den bisherigen Lohnzahlungszeiträumen entsprechen, zu-

Das Hilfswort „Mutter und Kind“
Mutter- und Kind-
gesundheitsfördernde Maßnahmen des nationalsozialistischen Staates.



sammen mit etwaigen Besügen, die den beurlaubten Arbeitnehmern von den genannten Verbänden während der Beurlaubung gewährt werden, den Betrag nicht übersteigen, den der Arbeitnehmer nach Abzug der Steuern und der gesetzlichen Sozialversicherungsbeiträge als Arbeitslohn des letzten Lohnzahlungszeitraums erhalten hat. Der Wert etwa gewährter Verpflegung ist mit 24 M monatlich 6,00 M wöchentlich, 0,50 M täglich anzunehmen.

Feststellung der Schwangerschaft kein Abstammungsnachweis

Durch rechtskräftiges Versammlungsbeschluss wurde in einem Prozeß festgestellt, daß der Beklagte der adäquaten Vater des Klägers sei und der Beklagte zur Alimentenzahlung verurteilt. Den darauf vom Jugendamt gestellten Antrag auf Vermerk der Schwangerschaftsfeststellung im Geburtsregister hat der Landgericht abgelehnt. Das Kammergericht ist dem beigetreten. Nach dem Personenstandsgesetz ist die spätere Feststellung der Abstammung eines Kindes im Standesregister zu vermerken, wenn der Vorgang durch öffentliche Urkunden nachgewiesen wird. Nun ist ein gerichtliches Urteil zwar eine öffentliche Urkunde, ob es aber einen Abstammungsnachweis zu erbringen vermag, hängt von seinem Inhalt ab. Wenn auch entsprechend dem Klageantrag dahin erkannt worden sei, daß der Beklagte der Vater sei, so handele es sich doch in Wirklichkeit nur um eine Feststellung der Voraussetzungen der Schwangerschaft auf Grund der nach dem Gesetz festgestellten Schwangerschaft. Eine gerichtliche Feststellung der Abstammung, geschweige denn deren Nachweis, liege nicht vor.

KURMARK

...und natur-temperiert

Der Orienttabak ist am bekömmlichsten, wenn seine Naturbeschaffenheit möglichst erhalten bleibt. Er darf in seiner Entwicklung und bei der späteren Verarbeitung bis zur fertigen Cigarette nicht durch gewaltsame oder unnatürliche Eingriffe gestört werden. In der konsequenten Befolgung dieses Grundsatzes, der sonst leicht aus kurzfristigen Ersparungs-Überlegungen beiseite geschoben wird, liegt einer der Gründe für die seit vielen Jahren bekannte Bekömmlichkeit der **KURMARK**

3 1/3
Pf.

Bei der Eröffnung der Verkehrswoche:

„Im Verkehrsweisen nur gute Nationalsozialisten!“

Ein Leitsatz der Ansprache des Gauobmanns Dr. Roth

Gauobmann Dr. Roth führte bei der geistigen Eröffnung der Verkehrswoche u. a. folgendes an:

Leben und Gesundheit eines Volkes hängen oft damit zusammen, ob es in der Lage war, sich bedeutende Verkehrswege zu erschließen. Diejenigen Völker, die es verstanden, sich eine genügende Anzahl von Verkehrswegen zu sichern, waren meistens Beherrscher von Kontinenten, oft sogar einer ganzen Welt. Wir wissen, daß der Kampf um die Aufrechterhaltung der Verbindungen immer wieder zu den schwersten Kämpfen unter den Völkern geführt hat. Wir wissen, daß der Kampf, der zwischen England und Italien im Mittelmeer mehr oder weniger offen durchgeführt wird, ein Verkehrsproblem ist, das nicht nur diese beiden Staaten angeht, sondern weit darüber hinaus alle Staaten Europas auf das engste berührt.

Wir erkennen also, daß die Verkehrsfragen politische Fragen sind, die zu Lebensfragen werden, mit denen sich eine Nation genau beschäftigen muß.

Darum heißt auch eine Verkehrswoche unter einem politischen Vorzeichen.

Darum sind auch diese Fragen politisch zu werten und zu messen. Wir dürfen deshalb wohl sagen, daß unser Grenzland mit dem Rheinstrom nicht nur auf das engste verbunden ist, sondern daß das Schicksal des Rheines das Schicksal unseres Landes bedingt. Wir dürfen es als eine der heiligsten Aufgaben unserer Führer ansehen, daß er die Freiheit der Rheinstraße wieder hergestellt hat, daß er nicht eine Abmachung hielt, die unter dem Druck des Verfallens der Verträge dem deutschen Volke auferlegt wurde. Wir leben, nachdem die Rheinabgabe wieder restlos in Reichshöhe gekommen ist, auch das Aufblühen unseres Gebietes nach der Befreiung von den Nachwirkungen der Krieg- und Nachkriegszeit.

Wir können weiter feststellen, daß das Verkehrsweisen außerordentliche Fortschritte zu verzeichnen hat. Es ist sicherlich wahr, daß ein Reich vor Jahrhunderten schwerer zusammenzuhalten war als heute. Die zentrifugalen Kräfte können viel eher in der Lage sein, eine Reichseinheit zu erschweren. Erst durch die Befreiung im Verkehrsweisen war es möglich, den Staat schärfer zusammenzufassen, die zentrifugalen Kräfte rechtzeitig auszugleichen und der Einheit des Staates zu dienen. Der Führer hat diese Frage ganz besonders gut erkannt. Durch die Autobahnen werden Städte, Länder, Bezirke und Gauen

fest aneinandergerückt, Bindung und Verbindung aller Volksteile beschleunigt ermöglicht.

Aber was für unser Volk von großem Nutzen zu sein scheint, bedeutet vielleicht auf der andern Seite wieder einen gewissen Schaden, denn der Verkehrsentwicklung ist nicht nur eine schnellere Personen- und Frachtförderung zu verdanken, sondern eben so schnell werden durch die Fortschritte der Technik Ansichten und Anschauungen vermittelt, durch die die Welt eng aneinander gerückt wird. Wir leben, daß sich z. B. der Kommunismus die Fortschritte der Technik zu eigen zu machen versteht. Er ist heute schon imstande, seine Auffassungen nach China einzutragen, er versucht, in allen Teilen der Erde seine Anschauungen den Völkern näherzubringen. Dazu dient ihm in ausreichendem Maße die Nachrichtenübermittlung.

Es ist deshalb erforderlich, daß alle Männer, die im Verkehrsweisen tätig sind, gute Nationalsozialisten und gute Deutsche sind.

denn immer wieder kann man feindliche und gegenwärtige Ansichten dem deutschen Volke übermitteln, wenn die im Verkehrsweisen tätigen Männer zu Übermittlern werden.

Wir konnten die Feststellung machen, daß vor der Reichsergreifung über Holland und Belgien auf dem Rheinstrom oft Anschauungen übermittelt wurden, die den Kampf außerordentlich erschweren. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß ganz besonders im Verkehrsweisen die nationalsozialistische Auffassung sich durchsetzt, damit das Verkehrsweisen restlos im Dienst der Nation steht und nicht immer wieder Eingangsportale entstehen, die fremden Weltanschauungen Zutritt lassen und unserer eigenen Auffassung Schaden zufügen. Aus diesem Grunde ist eine nationalsozialistische Erziehung und eine nationalsozialistische Auslese ganz besonders wichtig und notwendig. Es wäre falsch, wenn man glauben wollte, es würde genügen, im Verkehrsweisen die Posten nur mit guten Fachleuten zu besetzen.

Alle Männer und alle Verkehrsstellen müssen Volkswerte unserer nationalsozialistischen Auffassung sein.

Wir wissen, daß seit 1933 auch hier der Nationalsozialismus sich durchsetzt, so daß besonders in unserem Grenzland Schwierigkeiten vieler Art weniger auftreten. Wir wissen aber auch darüber hinaus, daß alle Kräfte gleichmäßig ausgerichtet sein müssen, daß sie nicht vorkommen, daß sie in einem solchen

Grenzgebiet einzelne Teile des Volkes bekämpfen. Realität unter Grenzgeboten ist falsch und schädlich. Es ist notwendig, daß eine einheitliche verkehrspolitische Auffassung Platz greift, daß im Gau eine einheitliche Auffassung in allen Verkehrsfragen erzielt wird, denn nur dann sind wir in der Lage, die Verkehrspolitik so auszurichten, daß sie für den ganzen Gau von Vorteil ist.

Wir dürfen wohl sagen, daß es richtig war, die Tagung nach Mannheim zu verlegen, weil Mannheim und Ludwigshafen Orte sind, die man als Groß-Hamburg für Baden und die Pfalz bezeichnen kann.

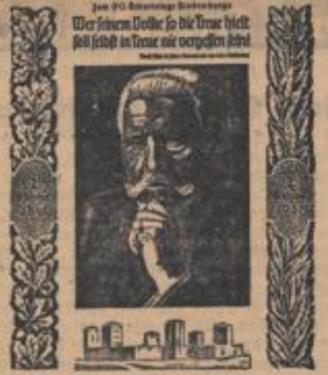
die für unsern Gau verkehrstechnisch und verkehrspolitisch große Bedeutung haben. Ich glaube, daß jeder einzelne hier auch praktisch erkennen kann, wie notwendig es ist, die Eigenart und Eigenaufgaben eines jeden Teiles unseres Gau's, einer jeden Stadt zu erkennen, zu verstehen und zu begreifen. Ich glaube, daß durch das Zusammenkommen der verschiedenen Führer der Verkehrsbetriebe und ihrer Betriebsobmänner auch ein weiteres Verständnis für das Zusammenleben innerhalb der Gefolgschaft erzielt wird. Der Führer hat gerade in Rürtenberg in verschiedenen Besprechungen diese Frage ganz besonders berührt. Wir können heute feststellen, daß dort, wo Betriebsführer und Betriebsobmann im nationalsozialistischen Sinne zusammenarbeiten, auch die Gefolgschaft eine nationalsozialistische wird. Ich glaube, daß sich hier Betriebsführer und Betriebsobmann näherkommen und dadurch vielleicht manche Frage, die sonst im Dienstzimmer keine Lösung findet, hier viel mehr besprochen werden und Klärung herbeigeführt werden kann.

Es wird sich doch wohl ohne allzu große Schwierigkeiten eine gemeinsame Linie und eine gemeinsame Auffassung finden lassen.

Darum glaube ich, daß eine solche Tagung nicht nur für den einzelnen Betriebsführer und den Betriebsobmann von Vorteil ist, sondern legen Endes auch für die Gefolgschaft.

Ich glaube, daß es vor allem notwendig ist, daß eine Gefolgschaft wirtschafts- und verkehrspolitische Fragen versteht. Ich kann immer wieder eine große Liebe zwischen Gefolgschaft und Betriebsführer dahingehend feststellen, daß die Gefolgschaft gar nicht weiß, welchen Zweck die einzelne Arbeit hat, daß sie über Einzelfragen und Zusammenhänge gar nicht unter-

Hindenburg-Spende



Die Hindenburg-Spende... Wer seinen Vater so die Unruh nicht hat, ist doch in Unruh nie vorgefallen!... 15. Sept. 1937... von G. Schenk

Auch die 'Neue Mannheimer Zeitung' hat in ihrer Schalterhalle eine Ausnahmestelle eingerichtet.

richtet ist. Von dem Augenblick an, wo der einzelne weiß, warum dieses oder jenes Problem gelöst werden muß, wird er auch mehr Verständnis für seine Arbeit aufbringen.

Unsere Zusammenkunft hat zwei Forderungen zu erfüllen: der Betriebsobmann hat die wichtigen Arbeitsergebnisse auf dem Gebiet der einzelnen Verkehrsfragen zu vermitteln und gleichzeitig muß der Wille des Betriebsführers und Betriebsobmannes zum Zusammenwirken im nationalsozialistischen Sinne zum Nutzen der Gefolgschaft gestärkt werden. Ich freue mich, daß Sie mit Ihren Betriebsobmännern gekommen sind und wünsche und hoffe, daß die Zusammenkunft mit dazu beiträgt, in unserem Arbeitsgebiet auch in Zukunft erfolgreich zu arbeiten, durch Bindung und Verbindung der Männer, die auf diesem Gebiet eine verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben, dem gesamten Grenzgau zu nützen. In diesem Sinne eröffne ich die Verkehrswoche. Sch.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Wir steigen in die Wanne

Ratschläge für das Bad

Das 'Bad am Samstagabend' war vor Zeiten einmal das Bad überhaupt. Es gehörte einfach eine Wanne warmes Wasser, ein fernes Stück Seife und ein Handtuch dazu. Auf einem Stuhl lag die feuchte Wäsche bereit, die man danach anson, und dann hatte man acht Tage mit dieser Arbeit Ruhe. Selbst bei Kaiser's war das nicht viel anders, in den heftigeren Jahren wurde alle acht Tage eine Wanne für seine Majestät aus einem Hotel ins Schloß gelassen.

Heute sind die Begriffe vom Baden grundlegend anders. Aber immer noch werden beim Bad Fehler gemacht, die der Gesundheit oder der Sauberkeit unzulänglich sind. Wer sein Reinigungsbad besonders gründlich und sauber durchführen will, verfähre folgendermaßen:

Man läßt die Wanne volllaufen, stellt sich aufgesponnen in eine kleine Wanne daneben und stellt sich gründlich ab. Dann drückt man den Schwamm über den Schultern aus, daß der Körper vom Schaum reingespült wird und steigt dann in die Wanne, in deren klarem warmem Wasser man die Poren der Haut sich öffnen läßt. Einige ruhige Minuten kann das Wasser nun einwirken, dann lassen wir es ablaufen und geben dem Körper eine laue Dusche zur Massage, die nach Belieben fester werden kann. Eine unvernünftige Brande über den aus warmem Bad kommenden Körper geben zu lassen, vertragen nur sehr gesunde Naturen, vor allem aber nicht Herz- oder Nervenleidende.

Der Wärmegrad des Wassers ist festig umzusetzen. Im allgemeinen kann man sagen, daß ein zu heißes Bad gefünder ist als ein zu warmes. Zwischen 30 und 35 Grad ist das Wasser am

bedürftlichsten. Heißere Bäder sind mit Vorsicht zu genießen. Sie beschleunigen den Blutumsatz und greifen das Herz an. Bei gesunden Menschen wird ein Bad von dreißig Grad, vor dem Schlafengehen genommen, eine ruhige Nacht bringen. Ein heißes Bad ermuntert dagegen, es kann als Anregung benutzt werden. Auf jeden Fall reißt man langsam ins Bad, Fenster sind dabei immer geschlossen zu halten, Handtücher, möglichst groß und wenn möglich angefeuchtet, haben sich in Griffnähe aufzuhalten. Wird das Bad am Tage genommen, so warte man mindestens eine halbe Stunde, ehe man sich an die Luft begibt, besonders in der kalten Jahreszeit.

Bezieht die Möglichkeit zu einem täglichen Bad, dann dehne man dies nicht zu lange aus, nehme es möglichst früh und auf keinen Fall mehr als einmal, am besten natürlich morgens, am Tage. Bäder als Ersatz können als Zusatz sehr nützlich wirken. In ihrer Verwendung lasse man sich aber am besten vom Hausarzt beraten. Eine leichte Delnassage nach dem Abtrocknen wird die Haut dankbar nach jedem Seifenbad anerkennen. Findet man das Wasser zu hart, so lege man etwas Borax zu.

Wesiel-, Eib-, Kochsalzbäder usw. eignen sich nicht für jeden Menschen; für sie ist der Hausarzt als Berater zuständig. Fußbäder wie man sie abends vor dem Zubettgehen nimmt, sind sehr bedürftlich für die Nachtruhe, wenn sie recht früh - aber nicht eiskalt! - und bis fast am Anbruch genommen werden. Wer allerdings über Kreislaufstörungen zu klagen hat, sollte auch damit vorsichtig sein, weil sich ein Bad das Blut vom Kopf wegnimmt und dem Wohlbefinden Schaden kann. Esch.

Strumpf und Saum. Solche Schliß-Blöße sind jedoch vom Uebel. Sie lassen, psychologisch gedeutet, auf Unbehagen des Charakters schließen; auf Gleichgültigkeit und Mangel an Tatkraft, was sich doch keine Frau gern nachzulegen läßt. Deshalb: wenn Schlißrock - dann richtig. Man braucht die 'Defou' nur entsprechend abändern, und schon ist der kleine Schönheitsfehler für immer ausgerottet.

Drei gute Rezepte mit Quitten

Anlauf von Quitten

Ein Dutzend Quitten weinigelegt und durch ein Sieb gestrichen, mische man mit dem feinen Schnee von 8 Eiweiß und 10 viel Zucker, daß die Masse angenehm süß schmeckt. Mit Zitronenschale oder Mandel gewürzt, bade man sie in gebutterter Aufkuchelform bei mäßiger Hitze 25-30 Minuten.

Gebakene Quittenwürstchen

Wichtigste, durch ein Sieb gestrichene Quitten verrührt man mit geriebenem Zwieback, feingewoge-

Advertisement for 'Stickerereien, die unsere Wäsche schmücken'. Includes illustrations of various embroidered items like handkerchiefs, towels, and tablecloths with different patterns and designs.

Wir haben es, neben all den bunten und Erbkostelben, unsere Wäsche wieder aus feinen blütenweißen Wäschestoffen oder Kunstseiden zu nähen und mit hübschen Stickerereien in Weiß, farbem Blau oder Rosa zu schmücken. Die Abbildungen zeigen sieben ganz neue, reizende Motive in beliebiger Weißstickertechnik. Hübsch sind die kleinen Taschentücher mit zierlichen Jodendornen und den lustigen Mustern, die teils im Schatten, Stiel-, Blatt- und Rosstisch gestickt sind. etc.

Der Zitronenschale und Vanillezucker nach Geschmack, forme fingerlange Würstchen, die man in Ei und Semmel gewendet, in schwimmendem Fett leichtbraun bäckt, um sie mit Puderzucker zu bestreuen. Quitten-Reis. Durchgeschriebenes Quittenmas, mit Kam oder Kross oder geriebenem bitterer Mandel und Vanillezucker abgeseiht, mische man mit in Milch dick ausgedünntem Reis, fülle diesen in eine gezeigte feuer-

festen Form, bade bei Mittelhitze, mit Butterflöckchen belegt, 20 Minuten und reiche ihn mit einer Frucht-saftsoße. Aluminium reinige man nicht mit Soda, sondern man tauche einen feuchten Lappen in pul-verisierten Wismut und weibe Aluminiumgeschäfte damit ab. Verantwortlich: Margot Schuffert, Mannheim.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Dschunken unter Bombenflugzeugen

Das Ende der Hoangho-Piraten

— Schanghai, im September.

Wie eine verächtliche Hühnerherde sind die Dschunken, die in ruhigen Zeiten Chinas Flüsse bevölkern, unter dem Donner der Bomben und Granaten auseinandergehoben. Viele von ihnen wurden verlegt. Andere Hunderte haben ihre männliche Besatzung verloren, weil die Männer mehr oder minder freiwillig in die chinesischen Heere eingereiht wurden. Sehr viele haben sich in den äußersten Süden Chinas zurückgezogen, wobei das britische Hongkong und das benachbarte portugiesische Macao besonders beliebte Schlupfwinkel sind. Es scheint, daß die Tage des unbekümmerten Fischens und — Raubens auf den Dschunken des Gelben Flusses und des Jangtsekiang für immer vorbei sind.

Krieg, Handel und Piraterie...

Das Fischervolk auf den chinesischen Strömen bildet schon immer eine Welt für sich, in die kein Fremder, kein Kolonialist und kein Handelsmann je hätte eindringen können. Ihre Verbindung mit der Außenwelt bestand nur darin, daß sie vor der Fischzeit neben ihren sonstigen Vorräten große Mengen Salz auf Kredit einkauften, und daß sie während und nach der Fischzeit wieder in den Kontoren erschienen, um ihre Schulden mit Salzfrisch abzudecken und noch etwas Geld dazu zu erhalten. In diesem Jahre aber haben sich die sonstigen Zurüstungen für die großen Fischzüge, die alljährlich im Oktober beginnen und bis Mai dauern, noch nicht bemerkbar gemacht. In den Sommermonaten ist der Wind unzuverlässig, außerdem besteht Raubgefahr, so daß das Fischen auf See unmöglich ist. Voraussetzungen sind nun auch im Winter den Dschunken die Ausfahrt auf See chinesischerseits unmöglich gemacht worden, um jede Verbindung mit den japanischen Kräften vor der Küste abzuschnitten.

Das Fischen auf den großen Dschunken bedeutete ohnehin eine Art Glücksspiel, und gerade deshalb bot es für die verwegenden Elemente unter den Chinesen einen eigenen Reiz. Mancher Fischzug brachte den Dschunken Reichtum im Werte von zwei- bis dreihunderttausend Dollar ein, aber sehr oft kehrten sie auch leer heim. Freud und Leid wird von allen Familien geteilt, die sich an Bord befinden. Die größten — abwärts trotz geklutterter Segel recht beträchtlichen — Fahrzeuge beherbergen bis zu zehn Familien, und es war kein ungewöhnlicher Anblick, dreijährige Jungen und Mädchen neben ihren Eltern so eine Dschunke rudern zu sehen. Den Jungen wurde gewöhnlich ein Holzblock auf den Rücken gebunden, damit sie nicht ertrinken könnten, wenn sie ins Wasser fielen. Es ist bezeichnend, daß solche Vorsichtsmaßnahmen bei Mädchen nie angewandt wurden!

Wohnte an Bord eine Arbeitskraft, so wurde von einer Raubhandfläche ein kleiner Junge geklaut oder geraubt. Das Verschwinden dieses Kinderhandels wird wenigstens ein Vorteil der neuen Lage in den chinesischen Gewässern sein, denn schon jetzt sieht jeder Chinese lieber einen Esel weniger als mehr in seiner Familie. Außerdem werden aber wohl auch die dunklen Nebengewerbe der Dschunkenbewohner, der Opiumschmuggel, der Menschenraub zur Erpressung von Lösegeld und der Ueberfall auf Kaufschiffe,

schiffe in den drohenden Stahlgewittern allmählich beseitigt werden.

Die Hoko-Boote, die Hale des Jangtsi

Gefährlicher als die großen Dschunken waren für die Sicherheit der chinesischen Flüsse seit je kleine Boote von etwa 6 Meter Länge mit hohem Bug und Stern und sehr geringem Tiefgang. Ihre Besätze gehören zum Stamme der Hoko, einer Art Seezigeuner, die in kleinen Pfahlpantzen am Ufer der großen Ströme leben. Tagüber sitzen diese gefährlichen Gesellen friedlich am Strande in der Sonne und fischen irgendwelche Fische, wenn ein Vollzug kommt und fragt, wer denn in der vergangenen Nacht die Vergnügungsdjunkte des reichen Kaufmanns Li-Sing überfallen habe, so grinsen sie und schwören, es müsse ein „Punit“ von einer der großen Fischeboote gewesen sein, bestimmt aber niemand von ihrem Stamme. „Fremdlinge“ heißen diese Chinesen, weil ihr Volk unter der Yin-Dynastie im Jahre 249 vor Christi Geburt aus ihrer Heimat vertrieben wurde und seitdem sich dem Leben auf Strom und Meer gewidmet hat.

Die Hoko mit ihren kleineren, aber pfeilschnellen Booten, je mit drei Mann besetzt, pflegten im Dunkel der Nacht auf dem Flusse umherzuschweifen, gefüllte Fischnetze abzufischen oder gar zu zehn oder zwanzig an Bord eines vorher ausgesuchten Schiffes zu dringen, um die Passagiere zu berauben, zu entführen, zu erpressen. Alles Opium, das heute noch trotz aller Verbote und Kontrollen in China geraucht wird, ist durch die Hände der Hoko gegangen. Denn auf den riesigen breiten Strömen Chinas, auf dem Jangtsiekang und dem Hoangho läßt sich vieles transportieren, was auf Eisenbahn oder Straße nicht der Polizei entgehen würde.

Die eigenartigen Mattenbütten der Hoko sind sich an den Ufern aller chinesischen Flüsse bis hinauf zur Grenze Mandchuriens. Aber in Nordchina sind sie jetzt verfallen. An den Küsten des Chinesischen Meeres entlang hat sich in den letzten Wochen ein Strom von Hoko-Booten nach Süchina bewegt — ein aufstrebendes Volk hinter sich zurücklassend und mit Bedrückung empfangen in ihren neuen Besitzungen.

Kung Tai hilft nicht mehr.

Ihren schönsten Schmuck haben die Boote der Hoko auf dieser Fahrt angelegt: rote Papierkreuze, auf denen in Goldschrift Widder und Geister um ihren Segen angefleht werden. „Kung Tai ist hier — bleibt fern, ihr bösen Geister!“ liest man da, oder „Friede sei mit euch beim Einzug und Ausgang!“ Kung Tai ist der Schutzpatron der Hoko. Er war ein besonders schlauer und vorwärtiger Fische, dessen Geist im Ozean Berge Tai weilen soll. Drachensilhouetten aus Goldpapier kleben am Bug der Boote, der Name des Gottes Shan To und seines Bruders Wat Tai, eines sehr mächtigen Geistes, ist überall angebracht.

Aber Goldfisch und Silberpapier helfen nicht gegen Polizei und Bomben. Es ist zu hoffen, daß das Meerüberwachen auf den chinesischen Strömen im weiteren Verlauf des chinesisch-japanischen Konfliktes ganz nebenbei und unbemerkt verschwindet. D. M.

BILDER VOM TAGE



Modetrag in Hoppegarten

Unter dem Praefektur des Deutschen Reiches (Leitung: Oels Streich), fand auf der Rennbahn in Hoppegarten bei Berlin der Tag der Herbstmodenschau statt. Die neuesten Modelle der Herbstmode verschiedener großer Modedesigner wurden vorgestellt. (Atlantik, Sonder-N.)



Eine blühende Großmutter!

Ungarn kann sich rühmen, wohl die jüngste Großmutter der Welt zu besitzen, denn Frau Maria Mikaritz bezieht mit ihren 93 Jahren einen Gehalt, den sie hier auf dem Arm hält. (Atlantik, Sonder-N.)



Schwerathletik im Auersbach

In Braconer, in Schottland, haben die großen Hochlandschafzucht und altzeitlichen Weltkämpfe in Auersbach der englischen Ritterschule begonnen. Der Marquis of Strathmore beim Werfen des 75 Kilogramm Hammer. (Presse-Photographen-Gesellschaft, Sonder-N.)

Viertelstunde mit sieben Tigerkindern

Von Paul Gipper

Ich stand kürzlich — für zwei Tage in Holland — von morgens bis abends vor der Wandlinderkude im Amsterdamer Zoo. Sehn Bedewesen waren darin, alle ungefähr gleich groß, so etwa, wie ein mittlerer Meerschweinchen, nur fangeliger, auf niedrigen Beinen. Drei Böwen sitzen ganz im Vordergrund, mollig dicke Kinder, die noch die weißen Fiedeln auf dem gelblichen Fell haben. Sie horren irgendwohin, vielleicht auf die Villane im See, vielleicht auf ein Sandhorn am Boden; schließlich sind sie gelangweilt. Ganz hinten, in der linken Ecke ihrer Behausung, hocken sechs junge Tiger. Es hat lange gedauert, bis ich die Zahl sechs einwandfrei feststellen konnte. Eigentlich sah man nur Streifen, schwarze, braunrote, gelbe, da und dort ein Ohr, ein Schwänchen, weiße Krallen und Klänge; die jungen Weichöpfe haben sich zu einem Rattenkönig zusammengekauert, zu einer Knäuelung atmender, selbige stützender Fellkörper, und wie bei einer indischen Fabelgattung erkennt man an den vorstehenden Ecken ein Gesicht. Aber kein verzerrtes, nein: lächelnd, gutmütig verträumte Kindergesichter mit großen leichten Augen, sanft, doch immerhin Tigergehalt!

Die sechs dort hinten sitzen an diesem nebligen Tag; warum sollten sie sich sonst so eng zusammenkauern? Aber da ist noch ein siebentes Tigerkind, für den die Umwelt noch richtige Verlockungen hat. Er tappt auf seinen dreien Ausleger-Floten krummbeinig und mutig mitten durch den Raum, spielt mit den beiden leertgetrunkenen Milchschüsseln, und weil sie aus Blech sind, klappern sie lästlich, sobald er dagegen löst.

Das macht ihm wohl Spaß; er schleicht sich immer wieder an, muschelt mit der einen Hand und dem Kopf die eine Pfanne hoch, so lang, bis sie Uebergewicht bekommt, poltert wegrollt. Dann erschrickt er, klettert über den schräg liegenden Baumstamm und wackelt einen Kopfbüchel, läuft entsetzt davon wie ein Fisch.

Vielleicht eine Viertelstunde lang beobachte ich dieses Treiben, wunder mich, daß die anderen Tigerkinder gar nicht mitmachen, die Böwen nicht und auch nicht die Tigerkinder. Pflöcht, ohne Ursache eigentlich, fauche eines aus dem Tigerknäuel und knurrt ärgerlich. Als sei so etwas anstößend, guden nun alle sechs gläsernen Augenpaare neugierig auf den spielenden Bruder, und ein Chor von Brummen setzt ein. Nur die Böwen bleiben gelangweilt, sind unbeeindruckt.

Auch der Tigerkinder kümmert sich nicht um diese Palastrevolution, treibt weiter das lustige Spiel zwischen Milchschüssel und Axtbaum. Aber das Feuer der Empörung schwellt fort, trotzdem im Augenblick die Herrschaft. Jähend protestiert von neuem der Bornie im Hintergrund.

Wie bei einem richtigen, ausgewachsenen Tiger kräutert sich dem Kopfkind die Halskrause und der Bart. Ja, der entzürstete Bengalenlöwe zwängt sich aus dem Gefäßstutzen, schließt Kopf, Brust und Vorderfüße nach vorn, hinten schlingelt sich aufgeregt eine Anbeutung von Schnee — kein Zweifel, der Tiger rüsst zum Angriff. Und er knurrt, grollt dumpf, Gelächter verlegend.

Sommer in Vercano

Von Erich Kästner

Es ist heiß in Vercano, und die Straßen sind leer und dampfen. In ein paar Wochen, wenn der Herbst kommt, werden sie sich füllen, und aus den Gärten werden süße Nüssen über den See hin-schwimmen. Jetzt aber bräut die Hitze zwischen den Häusern und die Tessiner Berge verschwimmen hinter einer blaugrauen Mauer von Dunst. Das ist die Saison der Einheimischen.

Als ich an einem solchen Abend vom Kloster Madonna del Sasso herunterkomme, noch atmlos ergriffen von viel sanderlicher Harmonie der Formen, fällt mir zum erstenmal die kleine Damentaschelle des Café Concordia auf. Da ich nichts zu veräußern habe, setze ich mich zu einem Glas Limonade. Heiß Vercano steht unter den Baumgängen und auf der Piazza und hört der Luft zu. Ich bin zwar müde, denn die Hitze droben ist doch sehr groß gewesen. Aber dann werde ich allmählich munterer. Die drei Mädel dort auf dem kleinen Podium bringen Stimmung unter die Tessiner.

Die drei sind Deutsche. Sie spielen ein Potpourri von Weinkelchern und singen dazu. Für Diesel und die Verbastigkeit ihres Besens sagen mir bald, daß sie vom Meer jenseits flüchtigen kommen, von dem sie so leidenschaftlich singen. Ich bleibe an diesem Abend bis zum Schlaf. Und als ich nun setze, wie die Wärme und das große Auditorium der Straße immer wieder Beifall klatschen, läche ich den Anruf der Heimat und bin richtig stolz auf die drei.

Das wird meinen Löwenkindern zu ungemütlich. Sie bringen sich auf alle Fälle in Ziererei, schlüpfen unter den Baumstamm, während der Hauptfeld weiter mit seinen Schüsseln spielt. Und etwas anderes ereignet sich noch dazu: die fünf in der Ecke zurückgebliebenen Tiger fühlen die Lücke in ihrem Wärmehaufel. Sie kuscheln sich noch mehr zusammen, und weil der sechste ja einwandfrei einen neidischen Charakter hat, pocht ihm das schmerzhaft. Er verzichtet auf Angriff und Ueberfall, dreht um, schimpft gegen seine Kameraden und legt alle Kräfte ein, um wieder in ihren Gemeinschaftsstaat zu gelangen.

Noch viel mehr Drehen, Puffen, Krähen und Schimpfen gelingt es auch, und dann ist die ursprüngliche Ordnung von neuem hergestellt, nur daß eines der sieben Rahmgeschäfer jornig auf den selbstvergessenen in der Mitte weiter tobenden Tigerlöwen harzt, und mit geringen Paufen bringt ein giftiges „Schh“ aus dem Hintergrund zu mir her.

Allmählich mache ich es mir zur Gewohnheit, tagsüber mit den Mädchen im Bad, wo man sie immer treffen kann, ein paar Worte zu wechseln und die heißen Abende bei ihrer Wurst zu verbringen. Dabei lerne ich auch den schwarzhaarigen jungen Mann kennen, der sich Abend für Abend bei ihnen einfindet, schon in eine Ecke des Raumes gezwängt, aber offensichtlich den letzten Kranken versorgt, um dieser seiner heißen Leidenschaft zu fröhnen.

Ich begreife die Zusammenhänge. Der junge Italiener, der bei Tage hinter dem Ladentisch einer Apotheke steht, hat sich in die Dirigentin des Damentrios, die zugleich das Saxophon bedient und sich übrigens Karola nennt, nachdrücklich verliebt.

Sie ist ihm unerreichtbar, das weiß er, wenn er jeden Abend still vor ihrem Podium sitzt und den Kapriolen ihres Temperaments folgt. Aber er reißt mit seiner bittigen Dankbarkeit die Wärme und all die Menschen auf der Piazza zum Beifall hin und gewinnt damit auch ein freundliches Lächeln der jungen Dirigentin.

Tagsüber schließlich wochenlang geht das so. Ich genieße die sinnlose Landschaft, steige bergs einwärts, bis unter mir der See wie eine große azurine Glasplatte liegt, deren südliches Ende im Dunst der lombardischen Ebene verweht, und wandere durch jene Aikhenorte, die mit ihren vierkantigen Türmen das Meer weithin beherrschen.

Abends schließlich finde ich mich im Café Concordia ein. Und jedesmal treffe ich dort den jungen Mann, der mit schlüssenden Augen, wenn auch beschelden, vor dem Podium sitzt und auch der Klein-

ken, auf Wirkung berechneten Worte Karola Beifall klatscht.

Die Kameraden des jungen Mannes, die wohl unter den Baumgängen sind, werfen ihm manchmal ein Spottwort zu. Aber er hört es nicht und schaut nur andächtig auf die Bewegungen Karola.

Indessen wäre die Geschichte langweilig, wenn Angelo — so romantisch heißt der junge Mann, wie ich aus gelegentlichen Anrufen seiner Freunde gelernt habe — wenn also Angelo sich nicht eines Tages zu einem Gewaltstreik auftrafen würde.

Da er weiß, daß die drei Mädchen jeden Mittag im Bad zu treffen sind, läuft er seinem Apotheker einfach davon und folgt der Angebeteten ins Wasser.

Die Sache geht so aus, daß der Apotheker den jungen Mann entläßt und dem nichts anderes übrig bleibt, als in einem Nachbarort eine andere, minder-bezahlte Stellung anzunehmen.

„Es tut mir sehr leid!“ sagt mir Karola, als sie davon hört. „Mein Beruf bringt es mit sich, daß ich mancherlei Angriffe abwehren muß. Es sind Frechlinge dabei, die sich nur von Handgreiflichkeiten bescheiden lassen, und Romantiker, die mir an den Herzen stehen wie Raubvögel. Schade um den kleinen Angelo! Der war so bescheiden — der schien wirklich zu lieben!“

„Ja — hat er Sie denn nie gesprochen?“ frage ich erstaunt.

„Nein — niemals!“

„Auch im Bad nicht?“

„Nein! Er umschwamm mich — lachte auch, er hat übrigens herrliche weiße Zähne — aber er war stumm wie ein Fisch.“

Auch mir tut er leid.

Er kommt nur noch am Sonntag ins Café Concordia, und sein Benehmen ist noch schmerzlicher geworden. Als bald darauf die Damentaschelle das Engagement wechselt und nach Bellagio überhebelt, bleibt er ganz weg. Er muß sehr zart und tief empfindsam gewesen sein.

Auf den Sommer von Vercano folgt ein in tausend Farben glühender Herbst. Ueber Nacht fast verwandelt sich die Stadt, Gäste kommen. Ueber erfüllen die Gärten der Hotels, und der bunte Strom herrlichen Lebens fließt durch die Straßen.

Auch ich lasse mich treiben.

Aber ich vergesse nicht die kalten Tage, in denen die drei Mädchen vom Meer ganz Vercano in ihren Bann gezogen hatten und ein junger, feuerhafter Italiener sich heissungelöst in eine Köhner Blondine verliebte.

Auch nicht, als schon der Herbst von Vercano langsam vergeht.

Vermischtes

In den Wandlungen des alten Pariser Justizsystems herrscht lebhafteste Bewegung. Advokaten, Journalisten und einflussreiche Reuegerie unterhalten sich angeregt. — Etwas die Eröffnung eines Sensationsprozesses bevor? — Es scheint fast so. Aber alle Blätter wie gewohnt auf eine elegante junge Dame in den vier Jahren, die auf einer Bank sitzend, des Auftrags ihrer Sache harret. Aber das ist sie doch, geht es von Mund zu Mund. In der Tat ist es Fräulein Coillon, die vielbesprochene Bekanntschaft gegen den aus den Fellen Staviska und Prince mit allen bekannten Polizeispelator Bonnys. Doch Fräulein Coillon soll diesmal nicht als Zeugin in einem Sensationsprozess auftreten. Sie soll lediglich dem Gerichtspräsidenten, durch den ihre Anerkennung als Tochter des Prinzen Charles von Bourbon bestätigt wird. In Zukunft heißt die hübsche junge Dame, deren Name unsterblich der berühmten Kasse der Bourbonen gleicht, Prinzessin Elisabeth von Bourbon. Bis hier hat sie das Geheimnis ihrer Abstammung sorgsam gehütet, denn sie wollte nicht den historischen Namen des Hauses Bourbon auch nur indirekt in den lächerlichen Standesprozess Bonnys hineingelassen. Der neuen Prinzessin von Bourbon natürlicher Vater ist der Enkel jenes spanischer Urmahners Karl Wilhelm Ramens dort, der im Jahre 1804 mit der Beauftragung auftrat, niemand anders als Ludwig XVII. der im Kindealter 1795 im Gefängnis des Temple verstorbenen Sohn Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes zu sein. Ludwigs Reichthum trat in der Tat die typische Blüte der Bourbonen. Bis heute ist bekanntlich das Schicksal Ludwigs XVII. nicht zweifellos geklärt, und es gibt heute noch sogar ernsthafte Männer in Frankreich, darunter Honoré, die den Vater des früheren Fräuleins Coillon für den echten Enkel Ludwigs XVII. und somit rechtmäßigen König von Frankreich halten. Ramondors Kinder nahmen in Holland den Namen Bourbon an und wurden als Prinzen von Bourbon holländische Staatsbürger. Als solche dürfen sie sich in Frankreich jetzt unangefochten Prinzen von Bourbon nennen, nachdem im Jahre 1910 der berühmte Pariser Advokat de Moro-Giafferri ein dahinscheidendes Gerichtsurteil erstritten hatte. Interessant ist übrigens, daß der Siegelring des Präsidenten Ramondors von diesem seinem Advokaten Jules Favre als Andenken geschenkt worden war. Mit Ramondors Ring unterlegte Jules Favre als französischer Bevollmächtigter die Urkunde des Berliner Präliminarfriedens, der den Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 beendet hat.

Auf dem sogenannten Däberhof des Bauern Wilhelm Grewe in Haaren bei Oberkappeln im Kreise Odenwald ist ein Huhn „Bonaparte“ stationiert, der der Eierablagegenossenschaft Nordhausen gehört. Das Tier hatte sich in der Nacht losgerissen und war aus dem Stall ausgebrochen. Als man am andern Morgen das Tier vermisste, machte sich der 63 Jahre alte Bauer auf den Weg, um den Stier wieder einzufangen. Als der Bauer den Hühner einholte und sich ihm näherte, nahm dieser sofort eine drohende Haltung an. Mit aller Gewalt drückte das Tier, das ein Gewicht von 24 Zentnern besitzt, den Bauer an eine Böschung. Die riesige Kraft des Stiers trieb den Mann zu Tod. Inzwischen war der Sohn des Bauern herangekommen und wollte seinem Vater zu Hilfe eilen. Raum aber hatte der Stier den Mann gewürgt, als er sich auch schon gegen ihn wandte. Nur mit knapper Not konnte sich der Sohn retten, indem er schnell auf einen Baum kletterte. Der Stier härmte mit aller Kraft gegen den Baumstamm, doch gelang es dem Sohn, von oben her den Halsring des Stiers zu erfassen und das Tier allmählich zu beruhigen. Inzwischen hatte auch die Ehefrau eines benachbarten

Geuerlings einen Reitstab herbeigeholt, der dem Hufen durch den Ring gezogen werden konnte. Nun gelang es, den Stier ruhig abzuführen. Wieder dem Hofe des Bauern Wilhelm Grewe liegt eine tiefe Trogt. Im Jahre 1900 stürzte die Frau des Bauern Wilhelm Grewe aus einer Bodenlufe und brach das Genick, so daß sie auf der Stelle tot war. Vor etwa vier Jahren brach auf dem Däberhofe ein großes Schadenfeuer aus, bei dem zwei Pferde ums Leben kamen. 1885 wurde ein Sohn des Bauern, Werner Grewe, vor dem elterlichen Hause von einem Auto angefahren und getötet. Aber auch bei dem Vorbereiter des Hofes, dem Bauern Heiling, ereigneten sich schwere Unfälle. Damals stürzte der Sohn des Geuerlings Hildebrand aus einer Bodenlufe und veranlaßte tödlich. Die Ehefrau des Vorderbers, unter dem der Hof 1910 abbrannte, starb nach einem Sturz beim Deutsfahren.

Ein vielseitiger Betrüger, der 27 Jahre alte Wilhelm D., konnte von der Berliner Kriminalpolizei unerschöpflich gemacht werden. Der Gauner trat seit längerer Zeit als falscher Arzt auf und hat eine ganze Reihe von Frauen empfindlich gekränkt. D. hatte kürzlich ein junges Mädchen kennengelernt und ihm schon nach kurzer Bekanntschaft die Ehe versprochen. Er trat sehr großzügig auf, gab sich als Arzt eines Berliner Krankenhauses aus und legte sich den Namen „Karl Maria Grafherk“ bei. Als er das reiche Vertrauen seines Opfers gewonnen zu haben glaubte, nahm er dem Mädchen zunächst wegen einer augenblicklichen Geldverlegenheit 1250 Mark ab. Als er an die Betrogene aber dann mit einer höheren Geldforderung herantrat und sie dazu veranlassen wollte, ihren Arbeitgeber zu beschreiben, schloß sie Verdacht und ging zur Polizei. Die weiteren Ermittlungen ergaben nun, daß D. regelmäßig als Arzt aufgetreten war und sich die verschiedensten Namen wie Dr. Maria Kure-Roth, Dr. Berg oder Manfred Hammerstein beigelegt hatte. Er erzielte, ein Monatsgehalt von 1200 M. an bezog und demnach noch eine Forderung von rund 2000 Mark zu erhalten. Mit welcher Durchtriebenheit der Betrüger zu Werke ging, geht daraus hervor, daß er einigen Opfern auch mit einem Arztbrief, aus dessen Brautbriefe noch ein Abhörrohr hervorgeht, entgegentrat. Neben beträchtlichen Geldsummen hat er übrigens den Betroffenen auch noch Schmuckstücke abgehändelt, die er sofort auf Pfandleihen verriet.

In München findet gegenwärtig eine lehrreiche Schau aller Uhren statt, die aus einer interessanten Einblick in die Entwicklungsgeschichte unserer modernen Zeitmessung vermitteln. Die Schau, die dem bekannten deutschen Uhrenfachmann Andreas Huber gehört, zeigt die Entwicklung der Uhr von der Gotik bis zur Neuzeit. Von dem uralten, einfachen Sonnenweiser, dem Gnomon, bis zur heutigen elektro-mechanischen Zeitwaage liegt also ein unendlich weiter Weg. Aber erst im 12. Jahrhundert, als die Spinnwebfäden in Gebrauch kamen, beginnt die eigentliche Geschichte des Uhrmacherhandwerks. Das älteste Stück aus der Sammlung Hubers ist eine gotische Handuhr, die aus dem Jahre 1400 stammt und ganz aus Eisen gefertigt ist. Ein früheres Exemplar ist in Deutschland nicht mehr vorhanden. Als die Jagder gefunden wurde, erkläre die Tischuhr das Bild der Welt. Der Nürnberger Schlosser Peter Henlein hat um das Jahr 1500 das erste Monstrum einer solchen tragbaren „Taschuh“ gebaut, die wir jetzt prägend in der Hand halten. Artendruck im Weltentlocherformat! Aber sprechen wir nicht geschäftlich von der Kunst der alten Meister. Da liegen auf einem grünen Sammettuch all die schönen Werke aus allen Zeiten vor uns, deren äußeres Gepräge die jeweilige Mode der Zeit diktiert. Die Uhrmacher, die zur Renaissancezeit Geschäfte machen wollten, hatten nichts zu lassen. Die Kunden beugten sich nicht mit einem Voll- und Viertel Schlagwerk, sie wollten sich auch durch einen Blick davon überzeugen können, wie es um das „Gehwerk“, den Röhren und die Sterne stand. Ein moches Kunstwerk mußte so

Opiumschnitzerei durch den Olloway

Zuhwerk und Lastkraftwagen in die Tiefe gestürzt

Ein Tozer und zwei Schwerverletzte

Am Dienstagvormittag ereignete sich auf einer Eisenbahnbrücke am Ortsteil Hohenrain ein schweres Verkehrsunfall. Ein mit einem schweren Lastkraftwagen mit Anhänger nach dem Überholen in der schwer überfüllten Gasse auf der Eisenbahnbrücke auf ein in gleicher Richtung fahrendes zweifachspänniges Pferdewerk. Das Zuhwerk wurde gegen das Mauerwerk der Brücke gedrückt und stürzte mit dem Fahrer und den beiden Pferden durch das einseitige Gerüst der Brücke auf die etwa sieben Meter tiefer gelegenen Bahngelände des Eisenbahnkörpers.

Der Lastkraftwagenfahrer hatte beim Zusammenstoß offenbar die Gewalt über den Lastkraftwagen, der mit dem Anhänger gleichfalls gegen das Mauerwerk gedrückt wurde, verloren. Der Wagen stürzte mit dem Anhänger auf den Eisenbahnkörper und kam unversehrt mit der Holzbohle auf die Erde und dem Zuhwerk zu liegen.

Der Fahrer und die beiden Pferde waren sofort tot. Der Lastkraftwagenfahrer

und ein neben ihm sitzender Beifahrer wurden schwer, ein zweiter Beifahrer leicht verletzt, während ein dritter Begleitmann sich noch im letzten Augenblick durch einen Sprung von dem Anhänger auf die Erde retten konnte.

Siebzehnjähriger ermordet Greifin

Weil sie ihm kein Geld für Zigaretten schenkte

Am Sonntag, 14. Sept. in Dormettingen, Kreis Reutlingen, wurde am Montagmorgen die 67 Jahre alte Bäuerin Elisabeth Franziska Berner in der Küche ihres Wohnhauses, das sie allein bewohnte, ermordet aufgefunden. Nach dem Tatbestand mußte Mord vorliegen. Die Kriminalpolizei nahm noch im Laufe der Nacht den 17 Jahre alten Joseph Berner aus Dormettingen fest, der nach anfänglichem Weigern die Bluttat eingestand. Er habe die alte Frau am Sonntagabend aufgeschrien um Geld für Zigaretten von ihr zu verlangen. Als sie sich weigerte und Ausfallen machte, einen Nachbarn herbeizurufen, sagte der Mörder weiter aus, habe er sie gewürgt und ihr den Mund zugehalten, um sie am Schreien zu hindern. Schließlich habe er ihr mit einem Rattenstich, einem Stoß und zwei Messerschlägen, die in Trümmer gingen, so lange auf den Schädel geschlagen, bis die Greifin sich nicht mehr rührte. Er habe dann nach Geld gesucht, es in seiner Aufregung aber nicht gefunden.

eine Uhr sein. Barock, Empire und Rokoko wandelten den Geschmack, und wenn sich mit der Einführung der Aufwindmechanik (1670) auch am Räderwerk in seiner Grundform bis zum heutigen Tag nicht mehr viel änderte, so war das Gehäuse immer wieder neuen Modellen unterworfen. Zum Schluß wird eine Upe in die Hand gedrückt. Dieses Hilfsmittel ist notwendig, um die kleine Uhr der Welt besser betrachten zu können. Sie ist nur einen Zentimeter hoch und wenige Millimeter breit, und hätte leicht in einem Fingerring Platz.

Der einzelne Spieler wendet für sein Los nur solche Beträge an, die er sich irgendwo „abspart“, die er aber sonst lieber nicht spendet, sondern verbraucht hätte, vielleicht für einen Kino- oder Kaffeehaus-Besuch. Das Spielkapital der „Preussisch-Sächsischen“ (es ist mit mehr als 75 Mill. Mark in jeder Lotterie das größte der Welt) kommt also zusammen aus einer Billionenanzahl von kleinen Beträgen, die sonst konsumiert würden.

Was sagen die Leute mit dem Großen Los an? Die Frage ist nicht so dumm. Sieht man sich darunter einmal an, was die Gewinner des Großen Loses darüber der Direktion der „Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie“ mitgeteilt haben, so stellt man fest, daß sehr wenig von dem vielen Geld unmittelbar verbraucht, das es fast reines produktiv angelegt wird. Viele bauen Häuser; manche kaufen Wertpapiere oder bringen das Geld auf die Bank; der eine macht sich mit einem Gewerbebetrieb selbstständig, der andere baut seinen Betrieb aus, der dritte zahlt Schulden zurück und wird dadurch ein freier Mann und so weiter. So viel Möglichkeiten, so viel Antworten — aber eines bleibt gleich: Das Geld wird fast als Kapitalsumme zusammengehalten, nicht wirtschaftlich vernünftig verwaltet oder der Wirtschaft auf dem Wege über die Banken oder durch die Wertpapieranlage zur Verfügung gestellt. Wie aber kommt das „viele Geld“ zusammen? Eine nicht weniger wichtige und ebenso interessante Frage. Die Kasse der „Preussisch-Sächsischen“ ist gewissermaßen ein Topf, in dem die Geldbeträge für die einzelnen verkauften Lose aus ganz Deutschland zusammenfließen. 80 v. H. der Spieler der „Preussisch-Sächsischen“ spielen Kartelllose; das sind rund 5 Millionen. Jedes Kartelllose kostet für jede Klasse drei Mark, und da jede Lotterie aus fünf Klassen besteht, werden jedesmal 15 Millionen Drei-Mark-Beträge an die Lotteriedirektion gezahlt. Nun werden jedes Jahr zwei Lotterien veranstaltet, so daß jedes Jahr 30 Millionen Drei-Mark-Beträge zusammengebracht. Zoptel heißt jedenfalls fest:

Der 27 Jahre alte Roland S. in Wien ist ein Findelkind, ebenso wie sein um einige Jahre jüngerer Bruder Ernst. Da sie jetzt arbeitslos sind, kamen sie auf den Gedanken, sich auf die Suche nach ihren Eltern zu machen, damit sie von denen unterstützt würden. Die Nachforschungen ergaben sich recht schwierig. Dennoch kam man aber wenigstens der Mutter auf die Spur. Sie lebt jetzt in sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen als Gattin eines Bürgermeisters in Griechenland. Ernst S. machte sich nun auf die Reise dorthin und wurde aus von seiner Mutter aufgenommen. Von der Mutter erfuhr er auch den Namen des Vaters, eines Geschäftsmannes in Wien. Nach Wien zurückgekehrt, reichte Ernst zusammen mit seinem Bruder Roland die Unterhaltungsgegenstände gegen ihren Vater ein. Ihr Vater wurde vor Gericht zitiert und gab auch an, mit der Mutter der beiden Brüder vor laugen Jahren befreundet gewesen zu sein. Er bestritt aber ganz energisch seine Vaterschaft. Es blieb dem Gericht nichts anderes übrig, als eine Blutgruppen-Untersuchung anzuordnen. In diesem Zweck ist es aber erforderlich, daß auch eine Blutprobe von der Mutter herbeigeholt wird. Die Mutter selbst kann nicht kommen, da sie, wie sie schreibt, unüberwindliche Distanzen zurücklegen muß. Deshalb soll ihre die Blutprobe in der griechischen Hauptstadt abgenommen werden. Ein Flugzeug wird dann die Blutprobe zum Flughafen Wien bringen, wo die Probe auf dem schnellsten Wege zum Gerichtsmedizinischen Institut in Wien besorgt wird. Der etwas unheimliche Transport der Blutprobe dürfte innerhalb weniger Stunden vor sich gehen.

Das Mädchen Elm wird geküßt

Roman von Jenny Dattler-Kösel

„Sie und Peter schauen ihn stumm nach. Wenn das nur nun endlich mal anhören wollte mit dieser Elm“ flüsterte sie. „Ich habe Elm wirklich herzlich gern, aber immer stiftet sie Unfrieden zwischen euch!“

„Ich muß mal ernstlich mit ihr reden“, warmlerte Peter vor sich hin, ohne viel auf Jhes Worte zu achten. „Ich habe ihr was zu sagen, ich muß ihr was gestehen!“

„Etwas gesehen?“ Jhes Augen wurden tiefenrot vor Staunen.

„Nein, nicht so, wie du denkst!“ lachte Peter, ihre Hand nehmend und unversehens einen Kuß darauf drückend. „So einer wie ich, weißt du, der kann so etwas, wie Elm es ist — und wäre es noch so entsetzend — nicht gebrauchen! Für mich, weißt du, kleine Elm, ist eine Frau der überflüssige Gegenstand, den ich mir denken kann! Ich muß Rennen fahren — ich liebe Gefahr, Abenteuer, Leben! Dort, wo es am tollsten zugeht, da gefüllt es mir immer am besten! Jetzt werde ich nach Italien geschickt werden und vielleicht auch mal über den großen Teich! Da lernst man dann überall die merkwürdigsten Leute kennen, und sie fotografieren einen, und sie hängen einem diese Vorbeerbilder um den Hals, und man sammelt einige mehr oder minder zusammenhängende, aufeinander Borte ins Mikroskop, das einem ein kleiner, hübscher Mann hinhält. — Und bei Reifezeiten laugt man am Abend in einem ausgefärbten Frack auf, und die Damen der ganz, ganz großen Welt schauen hinter einem her und lächeln sich Einzelheiten über einen an! Und —“

„Sie hing mit einem goldenen Lächeln an Peters Lippen. Trotz aller gewöhnlichen Beforgnis lächelte sie mit einem Male ganz deutlich, daß dieser Bruder Peter etwas ganz Einmaliges war, daß es so etwas wie ihn eben doch nicht gleich wieder geben würde! — Und unversehens kam Manfred wieder, dieser Bruder Manfred, neben dem es keinen zweiten, ebenso gütigen, fürsorglichen und verantwor-

tungsbewußten auf der ganzen Welt gab! — „Nun?“ fragte sie sogleich, Peters Reden ohne viel Umschweife unterbrechend, „was hat er gesagt?“

„Ich habe ihn wieder nicht erreicht!“ erwiderte Manfred. „Es hätte überhaupt niemand in der Fabrik Merkwürdig, wenn wir sonst an einer großen Form arbeiteten, da haben wir die ganze Nacht durchgemacht — in drei Schichten! — Vielleicht hast du dich doch verfehrt, nicht, und sie haben die große Form doch noch gar nicht in Angriff genommen?“

„Nein, ich habe mich nicht verfehrt! Er sagte es bestimmt! Geh' doch einfach morgen früh einmal hinaus nach Weidenau!“

„Morgen kann ich nicht, sie, morgen will doch dieser Herr Winter auf die Tüpfelreise kommen! — Und außerdem scheint ich ja gar nicht nötig zu sein, wenn Postel auf einmal immer zu Hause hoch.“

„Wenn er wirklich bei der großen Form ist und mich braucht, dann wird er mich schon rufen lassen. Dann kann ich immer noch zu ihm gehen!“

„He hatte zwar Reizung, Manfred noch immer weiter zu drängen, aber der arme Kerl sah ja so schrecklich müde aus. Er mußte wirklich endlich erst mal richtig aufschlafen! — Und dann schien er ja auch recht zu haben: wenn Herr Postel wirklich Zeit hatte, jetzt zu Hause zu sitzen, dann schien es bei ihm wahrhaftig nicht so dringend mit der Arbeit zu sein, wie er sie zuerst hat glauben machen wollen! —“

22. Kapitel

Am nächsten Morgen wurde dem Rechtsanwalt Dr. von Weßern ein neuer Kunde gemeldet. Sie wunderte sich über die Post, mit der ihr sonst so zurückhaltender und trockener Chef ihm einzigen Artze, um ihn zu begrüßen und um ihn dann durch die innere Finsternis der Kanzleiräume hindurch in sein Arbeitszimmer zu führen. Sie sah im Schreibstimmer vor ihrer Maschine und überlegte sich gerade, ob sie ein neues Farbband einspannen sollte oder nicht, als die beiden Herren an ihr vorbeikamen. — Der Besucher war ein großer, schlanker Mann in einem sehr eleganten, hellgrünen Fräuleinanzug. Seine Sitzen schlen etwas zu hoch über die Haaransatz hinausgeschoben und ein wenig zu alt für das ernsthafte, bekümmerte, schmale Antlitz, das darunter. Zuerst sah er seinerlei die schlanke Elm gar nicht, die, aber ihre Maschine bedeckte, ihn verhöflich betrachtete; erst in der Tür, die Dr. von Weßern ihm ausweichend aufschloß, machte er eine kleine erkannte Verbeugung zu ihr hin.

Die Besprechung der beiden Herren dauerte sehr lange. Die Stimme des Herrn von Weßern klang laut zu ihm herüber, aber sie war an dieses ununterbrochene Gemurre so gewöhnt, daß sie es gar nicht mehr bemerkte. — Sie hatte sich noch langem innerem Kampfe nun doch entschlossen, das Farbband anzuschmeißen. Gerade sah sie mitten im arbeitsen Schmutz, als plötzlich Herr von Weßern wie eine Komonentagel aus seinem Zimmer heraustrat und sie zum Diktat bat. „Kann nicht Fräulein May?“ fragte sie lächelnd, ihre Hände zu ihm emporschend.

„Nein, nein“, meinte Herr von Weßern ungeduldig ab, „während Sie sich nur die Hände und kommen Sie dann!“ Er wollte hier nicht das wuschelköpfige Fräulein May haben; das war etwas für die Handwirte! Er kannte den angenehmen und beruhigenden Einfluß, den die Corvin meist auf seine Besucher ausübte, und er wollte die geräuschlose und immer zuvorkommende Mitarbeiterin darum sehr zu schätzen!

„Sie nahm ihren Blod zur Hand und schlüpfte in ihren Winkel hinter dem riesigen Schreibtisch des Herrn von Weßern, wo sie sich zum Schreiben eine kleine Klappe herauszog. Unversehens sah der fremde Herr ihr dabei zu, während er sich immer weiter mit dem Anwalt unterhielt. Zu Jhes Erstaunen sagte er zu Herrn von Weßern sogar zu! — „Ja“, erklärte er, „ich will nun hier in der Gegend bleiben und mich anlassen. — Meine Väter sind so günstig verpackt, wie ich sie wohl nie wieder werde verpacken können, und das Jagdhorn in Bulleris ist auf die Dauer denn doch zu klein für mich! Ich habe etwas in Aussicht, was wie geschaffen für mich zu sein scheint: ein kleines Besitztum mit einem schönen Haus und produktivem Weideland in der Rheiniederung. Ich will dort Stelle bauen und Pferde züchten, natürlich in bescheidenem Umfang!“

„Das Herr von Erdmannsdorf, und er war dazu gekommen, um Peter bei der Staatsanwaltschaft anzusehen! Nun war das Unglück da, das Manfred gestern angedeutet hatte, und das Peter so ganz und gar nicht hatte für möglich halten wollen! — Reinesfalls würde Peter nun noch ein gutes polizeiliches Führungsgewand bekommen, feinesfalls würden die in Remshausen einen Mann annehmen, der fremde Wagen aufhänden fuhr, keinesfalls würde Peter nun wieder in den Beruf hineinkommen, der ihm einzig anlagte!“

Die beiden Herren schritten nicht auf das Schreilmädchenfräulein. Sie unterließen sich weiter über Peters Namen und Anschrift. „Du weißt genau, daß er Peter Blamm heißt?“ fragte Herr von Weßern zweifelnd.

„Natürlich, bestimmt!“ entgegnete Herr von Erdmannsdorf, in einem ganzen Paket alter Zeitungen während, das er vor sich auf seinem Ende des Schreibtisches ausbreitete hatte. „Der Name steht ja in den Zeitungen drin! Der eine Fahrer auf „Imperator“ — das war der nette kleine Pfeil, der längste von den Unterbergern Pfeils, weißt du? — der ist gestürzt und war auf der Stelle tot, und der andere Imperator-Fahrer — der, der nur verunglückt ist — der hieß also Peter Blamm! —“ Ein dritter Imperator-Wagen ist zwar gemeldet gewesen, aber er hat nicht mit im Rennen gelegen. Ich habe mir sagen lassen, daß die Rennkommission ihn selbst zurückgezogen haben, weil sie jetzt keinen vernünftigen Fahrer mehr haben!“

„Gut“, sagte Herr von Weßern, „dann gehen Sie also nachher aufs Polizeipräsidium, Fräulein Corvin, um die Anschrift des Gegners schaukeln. Er heißt Peter Blamm, Peter J-I-O-M-M. Gaden Sie?“

„Ja!“ hauchte sie.

„Gut, dann also weiter!“ Er diktierte die Ansätze an Ende. Sie schrieb mit flitzenden Fingern nach. So schnell schrieb sie, wie sie noch nie in ihrem Leben geschrieben hatte; denn sie mußte ja helfen, daß Herr von Weßern selbst jedes Wort vorher, das er nun sagen würde! — Als das Diktat beendet war, stand sie, nach einer kurzen Verbeugung zu Herrn von Erdmannsdorf hin, wieder hinaus in die Zimmer. Dort konnte sie hören, wie die beiden Herren sich noch eine Weile freundschaftlich miteinander unterhielten.

(Fortsetzung folgt)

Kleinsiedlung und Landarbeiterwohnungsbaue auf neuer Grundlage

Kleinsiedlung und Landarbeiterwohnungsbaue sind auf dem Gebiete der Siedlungs- und Wohnungswirtschaft die wichtigsten und vorrangigsten Maßnahmen...

Befreiung der Kleinsiedlungsbestimmungen. Bekanntlich ist unter dem 21. April 1936 eine grundsätzliche Neuordnung der Kleinsiedlung erfolgt...

Die neuen Durchführungsbestimmungen bedeuten eine durchgreifende Vereinfachung und Erleichterung...

In materieller Hinsicht ist besonders hervorzuheben die Auflockerung und Erhöhung der Besonderebestimmungen auf bis zu 1000 A bis 2000 A...

Was alles sind aber auch in verfahrensmäßiger Hinsicht weitgehende Vereinfachungen und Erleichterungen...

lichen und möglichst unbürokratischen Verfahren die politische, gesundheitliche, charakterliche und berufliche Eignung zu prüfen haben...

Reichsbaukassen und erhöhte Darlehen für den Landarbeiterwohnungsbaue

Durch die Veranlassung des Bauleiters für den vierjährigen, Ministerpräsidenten Centraloberst Göring...

Was den seit dem Frühjahr d. J. bei den staatlichen Kreditinstituten gefällten 10.000 Krediten...

Die Förderungsmöglichkeiten der Reichsbaukassen für die Kleinsiedlung und Landarbeiterwohnungsbaue...

Die neuen Vorschriften werden im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht.

Seitens der Reichsbaukassen sind die Darlehen für die Kleinsiedlung und Landarbeiterwohnungsbaue...

heften Anforderungen nur erfüllen, wenn das vorhandene Baumaterial laufend für die Beibehaltung der Kleinsiedlung zur Verfügung steht...

Carl Steiner u. Co. AG, Hamburg. Die in der vorletzten Ausgabe des H. W. Z. veröffentlichte Erhöhung des Grundkapitals...

Die Erhöhung der Produktions- und Verkaufszahlen und Neuzulassung der Produktionsanlagen...

Erhöhung der Produktions- und Verkaufszahlen und Neuzulassung der Produktionsanlagen...

Erhöhung der Produktions- und Verkaufszahlen und Neuzulassung der Produktionsanlagen...

Der englische Kupfermarkt im August. Nach dem amtlichen britischen Handelsbericht...

Ein Anti-Dumping-Zoll in Amerika anheben. Das amerikanische Schatzamt hat die Anti-Dumping-Zölle für...

Die neuen Vorschriften werden im Reichsarbeitsblatt veröffentlicht.

Rhein-Mainische Abendbörse

Frankfurt, 14. September. Ranges Ansetzungen war die Abendbörse auf allen Marktsegmenten überaus ruhig...

Am Rentenmarkt löste sich der Kommandit-Umschlag nicht ganz schäpplig mit 91,85.

Table with exchange rates for various currencies and commodities, including Gold, Silver, and various types of flour.

Der Hamburger Goldpreis betrug am 14. September für eine Unze Feingold 160 1/2 D. = 85,708 A.

Frachtmärkte Duisburg-Ruhrort

Das Geschäft an der heutigen Börse erliefte gegen gestern keine wesentliche Veränderung.



Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabestadt Frankfurt a. M., vom 15. September: Der Vorüberzug eines kräftigen Tiefdruckgebietes...

Vorauslage für Donnerstag, 16. September

Nach verstreuten Regenschauern (im wesentlichen noch am Mittwoch einsetzend) wieder mehr wolkig bei wolkigen Wetter mit Schauern.

Niederschlagsmenge in der Zeit von gestern früh halb 8 Uhr bis heute früh halb 8 Uhr 0,8 Millimeter = 0,8 Liter je Quadratmeter.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Table showing water level observations for various rivers and locations in September, including Rhine, Main, and Moselle.

Advertisement for Karolina Schütt, a woman who has passed away. Includes details of her life and funeral arrangements.

Advertisement for Dr. Hella Korn, a pediatrician, with contact information.

Advertisement for Dr. Dahmann, a specialist in internal medicine, with contact information.

Advertisement for Familien-Drucksachen, a printing business.

Advertisement for Gesichtshaare, a hair care product.

Advertisement for la Aluminiumguß, a metal casting business.

Advertisement for Photo-Druckerei Ludwig & Schüttheim, a photography business.

Amtl. Bekanntmachungen

- List of official notices regarding legal matters, including court orders and public auctions.

Large advertisement for travel insurance and services, featuring a landscape illustration and text about firm services.

Advertisement for Mannheimer Einwohnerbuch, a directory for residents.

Waren und Märkte

Wald- und Holzmarkt

Mannheim, 14. September. Gestern den hiesigen Holzmarkt wurden im August aus hiesigen Staatswaldungen 20 193 Hektar Tannen- und Nadelholz...

In der Zeit vom 21. August bis 7. September wurden aus hiesigen Waldungen insgesamt 26 082 Hektar Tannen- und Nadelholz verkauft...

Die Papierholzerlöse betragen 7200 (5040) Taler, bei denen der Staat nicht beteiligt war (1928 Taler oder 2,6 v. H.).

Mannheimer Holzmarkt vom 14. Sept. (Einw. Verh.) 20 Hektar Tanne (2000 bis 1600 A); 50 Hektar Nadelholz (70 bis 200 A); 70 Hektar Buche (100 bis 150 A).

Im Markt für Nadelholz wurden 881 (935) Hektar, nämlich aus Staatswald (179 Hektar oder 20,4 v. H.) an 75 (80,5) v. H. verkauft.

Die Papierholzerlöse betragen 7200 (5040) Taler, bei denen der Staat nicht beteiligt war (1928 Taler oder 2,6 v. H.).

Mannheimer Holzmarkt vom 14. Sept. (Einw. Verh.) 20 Hektar Tanne (2000 bis 1600 A); 50 Hektar Nadelholz (70 bis 200 A); 70 Hektar Buche (100 bis 150 A).

Im Markt für Nadelholz wurden 881 (935) Hektar, nämlich aus Staatswald (179 Hektar oder 20,4 v. H.) an 75 (80,5) v. H. verkauft.

Die Papierholzerlöse betragen 7200 (5040) Taler, bei denen der Staat nicht beteiligt war (1928 Taler oder 2,6 v. H.).

Mannheimer Holzmarkt vom 14. Sept. (Einw. Verh.) 20 Hektar Tanne (2000 bis 1600 A); 50 Hektar Nadelholz (70 bis 200 A); 70 Hektar Buche (100 bis 150 A).

Geld- und Devisenmarkt

Table with exchange rates for Paris, London, and other locations. Columns include location, date, and rate.

Metalle

Table with metal prices for Hamburg. Columns include metal type, date, and price.

Unser heutiges Filmprogramm:

ALHAMBRA: Liebe kann lügen. SCHAUBURG: Unser großes Eröffnungsprogramm. SCALA: Die gläserne Kugel.

Offene Stellen

Führende Lackfabrik sucht jüngeren, sehr tüchtigen und bei Farbenbindern und Tropfen gut eingeführten...

Provisions-Vertreter für größeren Bezirk, der erst. Rang unterhalten kann.

Bedeutende Nahrungsmittelfabrik hat die Vertretung für Mannheim, Heidelberg und Odenwald...

Ausläufer (Radfahrer), ein 20 Jahre alt, von hiesiger Großfirma gesucht.

Wäscherei sucht jüngere, tüchtige, gutempfohlene Haus-Schneiderin gesucht.

Fräulein oder Frau, tüchtig, in einem kleinen, gemütlichen Geschäft...

Wäscherei sucht jüngere, tüchtige, gutempfohlene Haus-Schneiderin gesucht.

Fräulein oder Frau, tüchtig, in einem kleinen, gemütlichen Geschäft...

Wäscherei sucht jüngere, tüchtige, gutempfohlene Haus-Schneiderin gesucht.

Fräulein oder Frau, tüchtig, in einem kleinen, gemütlichen Geschäft...

Wäscherei sucht jüngere, tüchtige, gutempfohlene Haus-Schneiderin gesucht.

Stellengesuche

Kraftfahrer mit Führerschein 1 u. 2, 27 Jahre, ledig, sucht Stellung, auch als Fahrer auf Balken.

Verkäufe Zu verkaufen eine Halle auf Abbruch und Zierverwendung.

eine Tribüne in Gelschloß, 50 m lang, 6 m tief, auch als Schuppen zu versch. Verwendung zu gebrauchen.

Möbelstücke 1 Schlafzimmer, 2 Betten, mit Federbetten, sowie...

Gelegenhkauf Wegen Aufgabe meines Geschäft habe ich nachfolgendes preiswert abzugeben...

Silber-Bestecke und Besteck 90 Stk., Silberbesteck, liefert direkt an Private...

Qualitätsmöbel von der Möbelfabrik Schlafzimmer, Naßbaum, ab 480,- Silber-Ahorn, ab 540,-...

Phönix-Nähmaschine wie neu, bis unbeschädigt, sehr preisw. zu verkaufen.

Phönix-Nähmaschinenhaus, N 4, 13 Mannheim.

Kompl. Gasbadeeinrichtung, sehr gut erhalt., Gabeln, Gabeln...

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Erika, 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Immobilien

Schönes Miethaus in schöner, freier Lage u. tabellos imstande, 477, 1x2 m, 1x4-Stm., Wohnungen, unter günst. Beding.

Neubau-Rentenhaus Bedarf, mit 4x3 u. 4x3-Stm., Wohn-, Bad u. Zubehör, günstige Honorar-Verhältnisse, bei ca. 20 000 A Anschaffung zu verkaufen.

Neubau in Heidelberg 2x3 St., 1x2 St., Etagenwohnung, reichl. Zubehör, möglichs. günstig an Mietinteressent zu verkaufen.

Altbek. Gaststätte in Weinsheim, beste Lage, mit 7 einger. Fremdenzimmern, sowie reichl. Inneneinr., bei sof. Übernahme preisw., evtl. bei günst. Zahlungsbed., zu verkaufen.

Ich suche frd. Ein kleineres Ein-u. Zweifam.-Haus mit Garten, in ruhiger, gesunder Lage, in der Nähe von Wald u. Wasser, zu kaufen.

Automarkt 10/50 PS Mercedes-Benz Zweifacher Cabriolet, sehr gut erhalten, preiswert zu verkaufen.

Phönix-Nähmaschine wie neu, bis unbeschädigt, sehr preisw. zu verkaufen.

Phönix-Nähmaschinenhaus, N 4, 13 Mannheim.

Kompl. Gasbadeeinrichtung, sehr gut erhalt., Gabeln, Gabeln...

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Erika, 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Radio 3 u. 4 St., Kompl. f. 120,-, H. I. II. II., 1936.

Auf dem Lande

3 Zimmer und Küche in herrl. Umg., Beamterbehausung, 2. u. d. G., 2100,-, 2100,-, 2100,-.

H 1, 3 herrl. 3-Zimmer-Wohnung, 3 Zim., 3 Bäder, 3 Toiletten, 3 K.

Paß-Bilder für alle Zwecke, Liefertermin ab sofort, 2. u. d. G., 2100,-, 2100,-, 2100,-.

Photo-Bechtel O 4, 5 Strohmärkt, Fernruf 273 14.

Wanzen mit Brut! Best. Assessor, Best. Assessor, Best. Assessor.

Lehmann, 2100,-, 2100,-, 2100,-.

Rentmieten, Sum 1. Oktober, größerer Laden, mit ansteh. Zimmer und Küche.

Goethestraße 12: 7-Zimmer-Wohnung, mit Zubehör, parknahe, sehr schön.

7-Zimmer-Wohnung, mit Zubehör, parknahe, sehr schön.

Oststadt, Schöne 5-Zimmer-Wohnung, 1. Obergesch., m. Bad, 2. u. d. G., 2100,-.

Schöne 5-Zimmer-Wohnung, mit Bad zum 1. 10. oder 1. 11. 37 an vermieten.

Neuburg, 2x4-Zimmer-Wohnung, Bismarckstr. 15, 1. u. d. G., 2100,-.

Oststadt, Freie Lage, Mod. 3- u. 4-Zimmer-Wohnung, 2. u. d. G., 2100,-.

Große Merzelstraße 27a, 3 Zimmer und Küche, an vermieten, evtl. auch als Büro.

Fein möbl. Zi. Zimmer, am Tennplatz, an vermieten, evtl. auch als Büro.

So frisch und froh, möchte man immer sein, Deshalb danken Sie...

Mietgesuche, Ich suche gut eingerichtete, freundliches Zimmer in gutem Hause...